

# Karpatenblatt

10. JAHRGANG

6

JUNI

2001

5 SK



Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

## Juninachdenken

### Liebe Leser,

in unserem Land, über das die ganze Welt ohne Ausnahme als über das Land im Herzen Europas spricht, verlief die Volkszählung. Die Volkszählung bedeutete für Karpatendeutschen die Hoffnung. Die Hoffnung, die zwar in schroffen statistischen Zahlen ausgedrückt werden sollte, aber für uns bedeutet die Volkszählung die Verbreitung der Identität und ein verstärktes stolzes Gefühl. Es ist der Stolz darauf, dass wir stärker geworden sind und dass wir in der Zukunft nicht mehr in der Spalte „andere Nationalitäten“ aufgeführt werden. Die 800-jährige Tradition des Deutschtums in der Slowakei prädestiniert uns dazu und verpflichtet. Sie verpflichtet uns alle ohne Ausnahme im Namen der Karpatendeutschen zu leben und zu schaffen und mittels des Karpatendeutschen Vereins die Ideale denen weiterzugeben, die nach uns kommen. Liebe Landsleute, Mitglieder des KDV und liebe Leser, wenn unsere Zahl nach der Volkszählung wirklich anwächst, wird es unser gemeinsamer Erfolg sein, der das Ergebnis mehr als 10-jähriger Existenz des Karpatendeutschen Vereins darstellt.

Kommen wir aber zum Monat Juni zurück. Der 1. Juni, der von der ganzen Welt als Kindertag gefeiert wird, hat auch nur 24 Stunden. Die Kinder der ganzen Welt verdienen aber unsere Aufmerksamkeit und Liebe, die mit der Zahl der Tage im Jahr vervielfacht werden. Auch in unseren Ortsgruppen wurde der 1. Juni zum Fest, das von allen Generationen dazu ausgenutzt worden ist, sich an ihren Sprößlingen bei verschiedenen Wettkämpfen und Wettbewerben zu erfreuen. Vergessen wir nicht, dass wir ihnen viel schuldig sind. Sie wissen selbst, dass die Zeit, die uns nicht geneigt war und durch die totale Abwesenheit der Muttersprache und jeder öffentlichen diesbezüglichen Äußerung gekennzeichnet war, fast zwei Generationen beeinflusst hat. Liebe Leser, legen Sie die Hand aufs Herz, wie viele von Ihnen aus Furcht vor Verfolgung und Schikanen von Seiten der damaligen Staatsmacht mit ihren Kindern kein Wort auf Deutsch gewechselt haben! Heute können wir uns es erlau-

(Fortsetzung S. 2)



## Sprachen verbinden

Unter diesem Motto fand am 27. Mai das Bundestreffen der Karpatendeutschen in der Patenstadt Karlsruhe statt. Der Pressedienst führte zu dem diesjährigen Treffen der Karpatendeutschen u.a. an: ... Damit nehmen die aus der Slowakei vertriebenen Deutschen das Jahresthema der Europäischen Union auf, die das Jahr 2001 zum Jahr der Sprachen erklärt hat. Die Slowakei war immer ein mehrsprachiges Land. Die Bürger der Slowakei konnten in der Regel drei Sprachen: slowakisch, deutsch und ungarisch. Doch die verschiedenen Sprachen haben die Bevölkerung nicht getrennt. Vielmehr war man bemüht die Sprache zu lernen und zu verstehen. Die Kenntnis der anderen Sprache führte auch zum gegenseitigen Verstehen. So wird auch verständlich, dass im Raum der heutigen Slowakei viele Nationen, viele Kulturen und Religionen über Jahrhunderte friedlich neben- und miteinander lebten. Die kleine Slowakei könnte als Vorbild für gegenseitiges Verständnis in Europa gelten. Erst der überzogenen Nationalismus, der 2. Weltkrieg und die schrecklichen Folgen der Vertreibung haben das Zusammenleben gestört. Die Gegenwart versucht viele Wunden zu heilen und durch neue Kontakte die Zusammengehörigkeit wieder zu beleben...."

Liebe Leser, ich bin dankbar für die Einladung zu diesem Treffen der Landsleute und ich gebe zu, dass mich die von der Presseagentur ausgedrückten Gefühle während des ganzen Aufenthaltes in Karlsruhe, der zwar sehr kurz, aber voller Erlebnisse war, begleitet haben. Regen und Kälte kennzeichneten die Fahrt von Poprad über Bratislava und auch das diesjährige Treffen, diesmal zu Pfingstfeiertagen. Um so mehr menschlicher Wärme und Verständnisses herrschte schon bei der ersten Veranstaltung, die in dem Vorort von Karlsruhe – in der Karlsburg in Durlach stattfand, wo sich auch das Museum der Karpatendeutschen befindet. In einem wunderschönen Barocksaal wechselten Redner aus Deut-

schland, Österreich und aus der Slowakei. Das Einführungsreferat mit der ziemlich provokativen Frage „Ist die Heimat im Museum?“ wurde von Prof. Dr. Max Matter aus dem Institut für Volkskunde an der UNI Freiburg vorgetragen. (Alle interessanten Beiträge, die im Laufe des 27. Bundestreffens vorgetragen wurden, bringen wir an einer anderen Stelle). Bei dem Referat von Prof. Matter notierte ich mir unabsichtlich mein eigenes Motto für dieses Treffen: Vergangenheit-Erinnerungen, Zukunft – Hoffnungen. Es stimmt zwar, dass man sich bei jeder solchen Gelegenheit erinnert, aber irgendwie schwieriger werden Thesen für die Jüngsten formuliert, die unsere Zukunft bilden. Bei dem Beantworten der Frage „Ist die Heimat im Museum?“ hatte ich ab und zu den Eindruck, dass einige Diskussionsteilnehmer ihre symbolische Bedeutung nicht begriffen haben. Über das Thema der Einzigartigkeit des mutigen Schrittes, den die Gründung eines Museums der Karpatendeutschen in Pressburg darstellt, redete sein Direktor, Dr. Ondrej Pöss. Über die Problematik der Forschung der Kultur von Karpatendeutschen sprach auch Doz. Dr. Magdaléna Pariková vom Lehrstuhl für Ethnologie der Philosophischen Fakultät der Komensky-Universität in Bratislava. Ich glaube, dass jeder Schritt, der zugunsten der Karpatendeutschen seit 1989 gemacht wurde, zu den bedeutenden historischen Ereignissen der Karpatendeutschen in der Slowakei gehört und die Aufmerksamkeit vor allem der jungen slowakischen sowie deutschen Historiker verdient. Die ganze Diskussion wurde von dem langjährigen Kulturreferenten der Stadt Karlsruhe, Dr. Heinz Schmitt ausgezeichnet moderiert. Im persönlichen Gespräch äußerte er seine Liebe zur Slowakei und ihrer reichen Geschichte. Zu den nächsten Rednern gehörten Isidor Lasslob, Dr. Buhalla, Dr. Haas, Oskar Marczy und viele andere. Zu den wichtigen Beiträgen gehörten auch Auftritte

(Fortsetzung S. 2)



## Juninachdenken

(Fortsetzung von S. 1)

ben, aber leider nur bei unseren Enkelkindern. Und so vergessen wir nicht einmal für einen Augenblick die Botschaft unserer Vorfahren, die uns mehr als früher mit der Sprache von Goethe oder Heine anspricht.

Juni – der diesjährige verlief auch unter dem Zeichen des Pfingstfestes. Das ist ein Fest, das in der Christenwelt auf den dritten Platz nach Weihnachten und Ostern gelegt wird. An diesen Feiertagen ist es zur Gewohnheit geworden, dass die Freunde sich gegenseitig grüßen und Ansichtskarten schicken. Außerdem fällt dieses Fest auf die schönste Jahreszeit, und zwar auf die zweite Hälfte des Frühlings, die schon der Einzug des Sommers ankündigt. Pfingstfest ist ein Fest der Ankunft des Heiligen Geistes mit seinen Gaben wie Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, auch Liebe, Freude, Treue, Friede. Diese Botschaft wurde auch zum Inhalt des 27. Bundestreffens der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Karlsruhe. Über dieses große Fest unserer Landsleute, die außerhalb ihrer ursprünglichen Heimat leben, können sie an einer anderen Stelle unseres Karpatenblattes lesen.

Liebe Leser, das Juniende gehört in der Slowakei schon traditionell der Ernte. Nicht der bäuerlichen, sondern der schulisches. Ihre und unsere Kinder, Enkel und Enkelinnen bringen ihre Zeugnisse nach Hause und wir greifen in unsere Geldtaschen, um sich bei ihnen für ihre Mühe um ihre Verbesserung auch so zu bedanken. Sparen wir dabei aber nicht vor allem an lieben, klugen und aufmunternden Worten. Ich wünsche Ihnen allen aus ganzem Herzen, dass die Botschaft der Pfingsten in den nächsten Tagen in Erfüllung geht – das bedeutet u. a. Verstand, Liebe und Freude. Ihr

*Vladimír Majovský*



Eine der ausgezeichneten war auch Frau Gabriele Kintzler, langjährige Schriftleiterin unseres Blattes.

## == Sprachen verbinden ==

(Fortsetzung von S. 1)

von Dipl.-Ing. Ernst Hochberger, Dr. Susanne Asche und Prof. Dr. Friedrich Gottas aus Salzburg. Die ganze Diskussion war außerordentlich sachlich und auf einem hohen professionellen Niveau.

Eine bestimmte Erleichterung der wissenschaftlichen Überlegungen darüber, ob wir ins Museum gehören oder unser Werk unseren jungen und ambitionierten Nachfolgern überlassen, brachte der Konzertauftritt des Bezirkskantors Raimund Schächer, der durch sein einfühlsames Cembalospieldie Juwelen der alten Zipser Meister vorstellte.

Nachdem die Gespräche über Vergangenheit und Zukunft beendet worden waren, wurde eine einzigartige Ausstellung unter dem Titel „Deutsches Volksschauspiel und Laientheater in der Slowakei“ eröffnet, die Dr. Heinz Schmitt mit vortrefflichen Worten begleitete. Die Ausstellung hat mich um so mehr beeindruckt, dass ich selbst schon jahrelang auf dem Gebiet des Laientheaters tätig bin und viele ausgestellte Artefakte mir sehr nahe standen.

Der Schluss des ersten Abends gehörte dem geselligen Beisammensein mit der Oberstübener Trachtentanzgruppe Mecklenburg-Vorpommern. Sie können sich nicht meine Freude über unser Wiedersehen vorstellen. Wir haben uns ja mit dieser Gruppe im vorigen Jahr beim Gulasch unterhalb der Hohen Tatra getroffen. Diskussionen wurden auch außerhalb des offiziellen Programms geführt. In vielen Gesprächen mit unseren Lesern habe ich mir viele Worte des Lobes und Anerkennung für unsere Redaktionsarbeit angehört. Am interessantesten waren aber die Vorschläge auf eine weitere Verbesserung unserer Arbeit. Ich möchte Ihnen, liebe Leser, versichern, dass ich mit Freude auch kritische Bemerkungen angenommen habe. Wenn wir aber allen entgegenkommen würden, müsste unser Monatsblatt jede Woche herausgegeben werden.

Auch am nächsten Tag verwöhnte uns das Wetter wieder nicht, und so sahen wir die Stadt, die für alle, die ihre Heimat verloren hatten, symbolisch ein Zuhause wurde, nur unter Regenschirmen hervor an. Das ungünstige Wetter konnte uns aber die Freude an der nächsten Veranstaltung – einem Ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche mit Pater Julius Groß und Pfarrer Andreas Metzl – nicht verderben. Gleich am Anfang wurden wir vom Kirchenchor mit der Kantate Ave verum angenehm überrascht und ihr folgten schon Gebete, Lieder und Fürbitten. Die Fürbitten der beiden geistlichen Väter fehlten auch nicht. Die Fürbitte des Paters Groß haben wir leider bis zum Redaktionsschluss nicht bekommen. Gerührt hörten wir uns die Grußbotschaft des Vorsitzenden des Hilfsbundes der Karpatendeutschen Katholiken Pfarrer Johann Kotschner an. Zum Schluss dieses feierlichen Gottesdienstes trat der Gesangchor Nachtigal aus Kaschau auf.

Vormittags setzte das Bundestreffen mit dem Festakt mit dem Thema: „Die Bedeutung der deutschen Sprache in der Slowakei“ fort. Diese Veranstaltung wurde charmant und mit einer bestimmten Prise Humor von dem Bundesvorsitzenden der KdLM Herrn Oskar Marczy moderiert. Seine Behauptung am Anfang, dass die Slowakei seit jeher ein dreisprachiges Land gewesen war, wies er mit Grußworten in Deutsch und in Slowakisch nach, mit Ungarisch half Frau Mgr. Gertrud Greser, die ehemalige langjährige Vorsitzende des KDV in der Slowakei. Seine Freude über das Treffen mit den Karpatendeutschen brachte auch der Bürgermeister der Patenstadt Karlsruhe Herr Eidemüller zum Ausdruck. Von seinen Grußworten haftete in meinem Gedächtnis dieser Gedanke: „Ein Mensch ohne Sprache hat keine Identität.“

Über die bedeutende Stellung der deutschen Sprache bei der Kulturentwicklung der Slowakei

redete Dr. Jörg Meier vom Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Der Auftritt des Staatssekretärs des Ministeriums für Schulwesen der Slowakischen Republik Herrn László Szigeti, der seine herzliche Beziehung zu den Gastgebern durch das Vortragen seines Referats auf Deutsch dokumentierte, wurde mehrmals durch Beifall unterbrochen.

Liebe Leser, ich glaube, dass der altertümliche Spruch „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“ über ihre Zeit gilt und es hat sich auch in Karlsruhe bestätigt. Der Ausschuss der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei bereitete für das diesjährige Bundestreffen eine schöne Überraschung vor, und zwar die Anerkennung der Arbeit von denen, die viel für das Deutschland in der Slowakischen Republik geleistet haben und bis heute leisten. Mit Freude schreibe ich diese Zeilen, weil ich alle Ausgezeichneten von der Zusammenarbeit herkenne und sie haben mich in vielem inspiriert. Ich bin ihnen dankbar dafür. Hier sind ihre Namen:

**Gertrude Greser** – ehemalige Vorsitzende des KDV in der Slowakei

**Heinrich Heinrichsen** – Koordinator für die deutschen Lehrkräfte in der Slowakei seit 1997;

**Gabriele Kintzler** – langjährige Schriftleiterin des Karpatenblattes;

**Dr. Hartmut König** – seit 1997 Leiter der deutschen Sektion am bilingualen Gymnasium in Deutschendorf;

**Rosa Stolar-Hoffmann** – Motor und die Seele der Preßburger OG des KDV

Die Ausgezeichneten erhielten Verdienstmedaille, die übrigens in Kremnica geprägt worden waren, zusammen mit dem folgenden Text: „Für Verdienste um die Wiederbelebung der Deutschen Sprache in der Slowakei“.

Mit diesem feierlichen Akt wurde der offizielle Teil des Bundestreffens beendet. Gäste trafen sich dann mit dem Vorsitzenden der KdLM Oskar Marczy und seiner Frau beim feierlichen Mittagessen. Auch hier wurde darüber gesprochen, diskutiert, wie es in der Zukunft weiter gehen sollte.

Die Leitung eines bunten Kulturprogrammes übernahm Ignatz Wolkober, stellv. Bundesvorsitzender. Im Programm traten auf: Oberstübener Trachtengruppe, Gesangchor Nachtigal aus Kaschau unter Leitung von Hilde Zavilla, Raimund Schächer und Chor der sympatischen Großmütter aus Pressburg „Die singenden Omas“, dirigiert von der ausgezeichneten Rosa Stolar-Hoffmann.

Und langsam näherte sich der Schluss dieser Veranstaltung. Der ganze Saal begann zu tanzen und zu singen. Man hörte Lieder aus allen Regionen der Slowakei und vielleicht auch aus allen historischen Gebieten Deutschlands, dem neuen Zuhause unserer Landsleute. Worte, die Freude gemacht haben, die aber zugleich auch verpflichten. Wir dürfen keinen Augenblick die hohe Moral- und Finanzunterstützung vergessen, die wir mittels der Karpatendeutschen Landsmannschaft, kirchlichen und anderen Organisationen und Stiftungen bekommen. Zahlen wir es unseren Landsleuten mindestens in unseren Gedanken heim und begrüßen wir sie bei ihren Besuchen als die höchsten Gäste!

Liebe Leser, ich beende meinen Bericht über den Verlauf und meine Erlebnisse, bzw. Gefühle vom 27. Bundestreffen in Karlsruhe. Noch lange, bis in die Nacht hinein, klang in meinen Ohren das letzte Lied Kein schöner Land. Und welches ist das schönere? Das, in dem unsere Vorfahren geboren wurden, oder das, in dem wir leben und atmen, lieben und arbeiten. Das eine liegt im Herzen Europas und das andere ist groß, es zieht vom Norden bis zum Süden. Haben wir beide in unseren Herzen! Das große deswegen, weil es uns die große Kultur geschenkt hat, und das kleine unterhalb der Hohen Tatra deswegen, weil es wunderschön ist und alle, die mit guter Absicht kommen, mit offenen Armen empfängt.

Vladimír MAJOVSKÝ, Karlsruhe - Poprad

REFERAT VON PROF. DR. MAX MATTER

... Als ich mich mit dem Titel unserer Veranstaltung näher zu befassen begann, ging es mir, wie vielleicht einigen von Ihnen auch als sie die Ankündigung zum ersten mal lasen. Man fragt sich: Heimat im Museum? Was haben wir uns darunter vorzustellen, was wollten die Organisatoren mit diesem vermutlich bewusst unscharf gehaltenen und mehrdeutigen Titel in uns anstossen? Wie und wann, wenn überhaupt, kommt Heimat ins Museum? Ist Heimat bzw. etwas über Heimat nur noch im Museum zu erfahren? Nun gibt es im deutschen den Begriff des „Heimatmuseums.“ Viele von ihnen sind zwar klein und es hängt manchen auch der Geruch des Verstaubten, des Vorgestrigen, des zwar liebevoll aber doch dilettantisch Gemachten an, es handelt sich aber um die zahlenmässig grösste Gruppe unter den verschiedenen Museums-gattungen. Rund die Hälfte aller Museen in Deutschland gehören in die Kategorie der Stadt- und Heimatgeschichtlichen Museen und viele von ihnen sind noch nicht sehr alt. In den 80er Jahren erlebte die Bundesrepublik so etwas wie einen Museumsboom. Dass damals die Beliebtheit von Museen und insbesondere von heimatgeschichtlichen Museen in der Bevölkerung wuchs, hatte sicher mehrere Gründe: Zum einen wäre da die Zunahme an freier Zeit zu nehmen, aber auch eine grössere Mobilität d.h., dass man ganz allgemein mehr verreiste. Ein mehr an Reisen schlägt sich auch in einer Zunahme von Museumsbesuchen nieder, gehen doch viele eher am Ferienort in ein Museum, als dass sie das Museum im eigenen Dorf, in der eigenen Stadt aufsuchen. Gesteigerte Mobilität meint aber auch, dass immer mehr Menschen – meist berufsbedingt – u.U. mehrmals in ihrem Leben sich gezwungen sehen umzuziehen. Wohnortswechsel führt zum Verlust angeeigneter und liebgeordneter Nahumwelten: der einem bekannten Landschaft, dem Ortsbild bzw. der – bilder, der Sicherheit mit der man sich im Raum zurechtfindet und auch der Menschen, mit denen man täglich zusammen war. Stadt- und heimatgeschichtliche Museen mögen helfen, bei der Aneignung der neuen Umwelt, bei einem sich neu Beheimaten. Ein weiterer Grund für die zahlreichen Museumsgründungen sahen einige in einem neuen Geschichtsbewusstsein, dass sich in einer stets dynamischeren Gesellschaft entwickelt hatte. (Wir werden darauf zurückkommen haben, vorerst nur so viel.) Ich möchte darauf hinweisen, dass in Zeiten ei-

nes starken Wandels einem auch vormals heimatliches zunehmend als „fremd“ erscheinen mag. Im Heimatmuseum soll die alte, die bessere oder scheinbar bessere, konserviert werden. Und – vielleicht nicht zuletzt –, wäre zu nennen, dass im Zuge der Gebiets- oder Kommunalreformen die Selbständigkeit vieler Orte gefährdete schien oder tatsächlich verloren ging. Mit der Gründung eines eigenen Heimat- oder Ortsmuseum wollte und will man sich und den Nachkommenden den ehemalige Rechtsstatus als eigenständige politische Gemeinde demonstrieren und zeigen, dass man sich als Bewohner dieses Ortes – jetzt nur noch Ortsteil – deutlich von denen andere Orte abgrenzt, dass es ein eigenes Ortsbewusstsein, eine eigene Dorfkultur gab, die sich von der des Ortes in dem man nun aufgegangen ist unterschied...

...Heimatverlust, Sie wissen es besser als ich, bewirkt oft, dass die Erinnerungen und die

## Heimat im Museum? Die Deutschen in der Slowakei

positiven Gefühle – vielleicht auch mit Verklärung verbunden – die Heimat der Kindheit hervorruft, besonders lange erhalten bleiben. Dies zeigt nicht nur Ihr Beispiel, das der Geflohenen und Vertriebenen, auch diejenigen, die zu uns kamen, weil sie in ihrer Heimat keine Perspektiven mehr sahen, ich denke an „Gastarbeiter“, Arbeitsmigranten, haben auch nach vielen Jahren Mühe, Deutschland und nicht ihr Herkunftsland, ihre Herkunftsregion, als Heimat zu verstehen. Zu „Heimat“ vorerst nur so viel! Wenden wir uns dem Museum zu, in das „Heimat“ – oder vielleicht doch nicht – verwiesen wird, das „Heimat“ und die mit ihr verbundenen Gefühle anhand von Objekten, die auf sie verweisen, zeigt. Museum, mindestens kulturhistorische Museen und ihnen wären auch die Heimatgeschichtlichen Museen zuzurechnen, sind Institutionen des Kollektiven Gedächtnisses. Museen, bzw ihre Mitarbeiter, sammeln, bewahren, dokumentieren, erforschen und vermitteln ihre Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit. Sie sind keine Musentempel, sondern ausserschulische Lernorte. In unserer Zeit, in der lebenslanges Lernen angesagt ist, kommt Museen neben anderen Einrichtungen, wie etwa Volkshochschulen, Bildungsprogramme in den Massenmedien und anderen eine hohe Bedeutung in der Erwach-

senenbildung zu. Museum soll und will aber nicht eine Verlängerung von Schule, der Besuch soll nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltsam, nicht anstrengend und dennoch anregend sein. Museen und öffentliche Sammlungen geniessen in der Bevölkerung, dies zeigen repräsentative Umfragen, hohes Ansehen. „Auch Menschen, die niemals ein Museum von innen gesehen haben, fühlen sich in einem Land mit vielen Museen ...kulturell aufgehoben.“ (Treinen, Musealisierung 156) Diese Hochschätzung der Institution „Museum“ führt gelegentlich dazu, dass Menschen meinen, Museen seien in der Lage und würden auch Vergangenes zeigen, wie es wirklich war. Geschichte und erst recht, die Vermittlung von Geschichte im Museum ist aber immer Interpretation, ist immer Deutung. Vom Museumsboom der 80er Jahre war bereits die Rede – auch Ihr Museum ist in seiner heutigen Form ja in dieser Zeit entstanden. Der Philo-

soph Hermann Lübke hat sich in der Zeit der vielen Museumsgründungen mit der Frage befasst, weshalb ein öffentliches Interesse an Geschichte zugenommen hat. Er meinte, die am Musealisierungstrend ablesbare Vergangenheit zugewandtheit nehme generell mit dem Tempo zivilisatorischer Modernisierungsprozesse zu. „Je rascher unsere Zivilisation sich ...ändert, um so grösser wird in jeder Gegenwart der Anteil derjenigen Zivilisationselemente, die ...bereits aus – selektiert, also veraltet sind. Immer mehr wird ins Museum, den kulturellen Ort der Bewahrung und Präsentation von Kulturrelikten verbracht...

.....Museum ist ein Massenmedium. Es richtet sich an alle. Das ist seine Chance, hier liegen aber auch die Schwierigkeiten, mit denen es fertig werden muss. Wenn Museen allen etwas bieten können müssen, dann müssten sie auch zu Vermittlungsleistungen zwischen verschiedenen Gruppen und so auch zwischen Generationen fähig sein. Wenn dem so wäre – und einiges spricht doch dafür – dann hätte „Heimat“, zumal auch verlorene Heimat, durchaus ihren Platz im Museum. Wenn man etwas, und besonders etwas was einem lieb ist, ins Museum bringt, hat man meist gewisse Erwartungen. Das gute Stück soll ein besonders hervorgehobenes Plätzchen bekommen, immer ausgestellt sein und natürlich stets nur von seiner besten Seite gezeigt werden. Nur, unter solchen Bedingungen nimmt kein Museum eine Leihgabe

(Fortsetzung S. 4)



Der Vorsitzende der KdLM Oskar Marczy (in der Mitte) im Gespräch mit Herrn Heinrich Heinrichsen und Herrn Jozef Herbulák.



Eine wohlverdiente Bewunderung erregte die Volkstanzgruppe der ehemaligen Oberstübener, heute Mecklenburg-Vorpommerner mit den wunderschönen Trachten.

## Heimat im Museum? Die Deutschen in der Slowakei

(Fortsetzung von S. 3)

oder ein Geschenk an. Man muss dem Museum, bzw den dort Verantwortlichen schon ein gehörig Mass an Vertrauen, sie würden es schon recht machen, entgegenbringen. Und, bevor man etwas ins Museum bringt, und damit etwas der Allgemeinheit anvertraut, hat man es sich meist mehrfach überlegt, ob nicht auch die eigenen Nachkommen sich über dieses Stück freuen und es in Ehren halten würden. Das Museum wird so meist erst dann bedacht, wenn man annehmen muss, ein Gegenstand sei dort besser und sicherer aufbewahrt, als bei den eigenen Kindern oder den Enkeln. Wenn „Museum“ „Heimat“ in der ganzen Breite zeigen soll: Alltags- und Festkultur in der „alten“ Heimat, deren Verlust durch Flucht und Vertreibung, ein sich Zurecht finden müssen in einer fremden Umgebung, die einem zunehmend dann doch zur „zweiten Heimat“ wird, und wen die verschiedensten Gruppen angesprochen werden sollen, dann ist eine hohe Professionalität bei diesem Akt der Vermittlung erforderlich. Heimatstuben sind dazu sicher nicht in der Lage. Sie sind, weit mehr als Museen, zuerst einmal Orte des Erinnerns sowie Treffpunkte für Angehörige der Generation, die die Vertreibung selbst noch hat erleiden müssen. Die dort hin gebrachten Objekte, die auf „Heimat“, Flucht und Vertreibung und vielleicht auch auf ein wieder Heimisch- werden in Deutschland, verweisen, sagen nur denen etwas, die sie ohne viele Erklärungen deuten können. So sagen sie immer weniger Menschen etwas, da der Kreis derer die Mitteilung verstehen, die das Objekt spontan deuten können – der Kreis der direkt betroffenen – immer kleiner wird. Sie, die Karpatendeutschen, haben sich für ein Museum entschieden, für eine Präsentation, die auch andere, nicht betroffene ansprechen soll. Andere sind ihnen gefolgt, so etwa die Donauschwaben, deren Zentralmuseum in Ulm ja vor nicht langer Zeit eröffnet worden ist, oder auch die Egerländer mit ihrem 2000 neu eingerichteten Museum in Marktredwitz. Und mit der politischen Wende vor mehr als zehn Jahren haben sich Möglichkeiten eröffnet, an die davor niemand geglaubt hat, dass sie jemals möglich würden. Ich denke an Museen und Ausstellungen – und hier zuerst einmal an das Museum von Herrn Pöss – in der Slowakei, die „deutsche“ Kultur, wie es sie dort einmal gegeben hat, zeigen. Ich finde es gut und schön, dass es diese Museen gibt. Und dennoch müssen kritische Fragen erlaubt sein. Wer besucht diese Museen? Nur die direkt betroffenen, oder erreicht man auch die vielen anderen, denen man über deutsche Kultur in der Slowakei etwas zu vermitteln hat? Und in wie weit ist auf Dauer eine Finanzierung gesichert? Soll man sich verstärkt auf ein zentrales, in Berlin zu errichtenden Museum gegen Vertreibungen ausrichten, das der Bund der Vertriebenen fordert und dem viele Ministerpräsidenten der Länder und auch der Kanzler angeblich „aufgeschlossen“ begegnen. Wird man diese Präsentationen von früherer „Heimat“ und von „Heimatverlust“ auf die Dauer sehen wollen. Können Museen den in sie gestellten Erwartungen überhaupt gerecht werden? (gekürzt)

## Ansprache im ökumenischen Gottesdienst zum Karpatendeutschen Bundestreffen in Karlsruhe am 2. Juni 2001 in der Evang. Stadtkirche

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen,  
spricht der Herr Zebaoth.“ (Sacharia 4,6)

Liebe Schwestern und Brüder,  
...dieses Gotteswort, das in der Evangelischen Kirche als Wochenspruch für das heilige Pfingstfest gilt, stellt unser übliches menschliches Denken in Frage. Worauf verlassen wir Menschen uns? Seit jeher gilt: Wer die meisten Waffen, das meiste Geld hat, der gewinnt. Klassisch hat das der Diktator Josef Stalin mit der Frage formuliert: „Wieviele Bataillone hat der Papst?“ Er vertraute auf die Heere und nicht auf den Geist. Und wenn der amerikanische Präsident heute einen Rakenschutzschild aufbauen will, der Amerika angeblich unangreifbar macht, dann zeigt er, dass er von den gleichen Denkvoraussetzungen ausgeht...

...Es sei denn, wir lassen uns durch Gottes Geist zu neuen Menschen machen. Zu Menschen, die nicht auf die bösen Gedanken und Gefühle ihres Herzens hören, sondern auf den Willen Gottes, der uns sagen lässt: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen. Als der Geist Gottes am ersten Pfingsttag über die Versammelten ausgegossen wurde, konnten sich plötzlich aller verstehen. Die Grenzen der Sprachen, und das heisst ja der Nationen, wurden durch Gottes Geist aufgehoben. An die Stelle der babylonischen Sprachverwirrung und des Hasses trat das gegenseitige Verstehen und die christliche Nächstenliebe. Gott ist ein Gott der Versöhnung und des Friedens. Mehrfach wird er in der Bibel ein „Gott des Friedens“ genannt. Durch seinen Sohn Jesus Christus hat er Versöhnung und Frieden gestiftet zwischen sich und den Menschen und auch zwischen den Menschen untereinander. Darum gilt von der Christen: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau: denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal. 3,28)...

... Wir Karpatendeutschen mussten diese Lektion in unserer jüngeren Geschichte mit Schmerzen lernen. Die Vertreibung aus unserer Heimat hat unter den meisten Gefühle des Hasses, der Rache und Vergeltung aufkeimen lassen. Aber die meisten von uns haben diesen Gefühlen nicht Raum gegeben. Vor allem unsere gewählten Vertreter haben sich in ihren offiziellen Verlautbarungen nicht von einem boshafte Herzen, sondern vom Geist Gottes leiten lassen. Beim ersten grossen Gesamttreffen am 30. und 31. Juli 1949 in Ludwigsburg erklärte Anton Birkner, damals noch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei vor 6000 Landsleuten „Ziel und Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen“ in zehn Punkten. Darin heisst es unter Punkt 4: „Wir wollen die ausgestreckte Hand des slowakischen Volkes ergreifen, da wir die Theorie einer Kollektivschuld ablehnen. Das durch etwa 800 Jahre bewährte friedliche Zusammenleben kann auch durch Gewalt nicht für immer zerstört bleiben.“...

...Ich habe die Vision, die Menschen auf dem Balkan, im Nahen Osten oder wo es sonst Konflikte zwischen Nationen und Religionen gibt, würden aus diesem Geiste heraus handeln. Dann brauchte man in den Hauptstätten dieser Welt nicht mehr auf Heer oder Kraft vertrauen. Dann müsste niemand mit Gewalt sein Recht auf Heimat zu erringen versuchen. Dann könnte im Geist der Versöhnung und Verständigung jedem sein Recht zuteil werden. Und wir? Immer noch Schmerzen uns die Verluste an Menschen und an Vermögen, die wir erlitten haben. Wir verstehen nicht, warum etwa die sog. „Beneschdekrete“, die Vertreibung und Enteignung und sogar offensichtliche Kriegsverbrechen sanktionieren, in der praktischen Rechtsprechung in Kraft bleiben... Andreas METZL (gekürzt)

## Grusswort des Vorsitzenden des Hilfbundes der Karpatendeutschen Katholiken Pfarrer Johann Kotschner

Liebe katholischen und evangelischen Mitchristen, liebe Karpatendeutschen Landsleute!

Da ich in diesem Jahr beim Karpatendeutschen Bundestreffen nicht teilnehmen kann, denn ich weilte z.Zt. mit meiner Pfarrgemeinde Gernsheim in Rom, entbiete ich Ihnen allen auf diesem Wege ein Grußwort zum 27. Bundestreffen.

Uns allen ist ja gemeinsam der Glaube an Gott und der gute Wille, das Wort Gottes, das Jesus Christus uns ausgerichtet hat, zu befolgen. Das verbindet uns untereinander. Das macht uns mit Jesus Christus und miteinander ver-

wandt. Er selbst sagt: „Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 3,35). Deshalb gehören wir alle zusammen, ja wir bilden mit Jesus Christus als Haupt eine große, geistige Familie.

Doch uns Karpatendeutschen Landsleute verbindet auch unsere alte Heimat, die Slowakei, in der wir geboren und getauft sind, aber jetzt schon über 50 Jahre hier in Deutschland leben. Wir halten Verbindung nach drüben und machen fast jährlich unsere Besuche, um so Kontakte an die alte Heimat zu halten.

Doch viel wichtiger als diese Kontakte ist das Gespräch mi-

teinander, auch zwischen Karpatendeutschen und Slowaken. Ja, es ist unsere Aufgabe heute, Zeichen des Friedens und der Versöhnung zu setzen zwischen Ost und West. Solche Schritte der Versöhnung aus der Kraft des gemeinsamen Glaubens sind heute notwendig, damit sich alte Wunden schließen und neue Kräfte für die Gestaltung der Nachbarschaft in Europa frei werden können.

Möge das 27. Karpatendeutsche Bundestreffen in Karlsruhe ein weiterer Meilenstein auf dem Wege zum vereinten Europa werden. In diesem Sinne grüßt und segnet Sie alle Ihr Johann KOTSCHNER, Pfarrer

# „Von wunderlichen Dingen“

Zur Ausstellung

„Deutsches Volksschauspiel und Laientheater in der Slowakei“

... „Von wunderlichen Dingen“ wollte man berichten, wie sie sich in Babylon, Rom, „Comburland“ oder anderen fernen Orten zugetragen hatten. So jedenfalls begann das Eingangslied vieler historischer Volksschauspiele im Hauerland, in Honneshau und Kuneschhau, in Johannesberg oder in Turz. Zugleich wurde auch davon gesungen, wie die höchst gefährdete Hauptperson des jeweiligen Stückes, Genovefa oder die Prinzessin Delfine zum Beispiel, von Christus wunderbar errettet würde. Christus rettet übrigens auch, völlig anachronistisch, die alttestamentarische Susanna in Babylon, was uns nun tatsächlich als „wunderliches Ding“ erscheinen muss. Von wunderlichen Dingen möchte also unsere Ausstellung einen kleinen Eindruck vermitteln. Das volkstümliche Theaterwesen der Karpatendeutschen, das sich in Form älterer Volksschauspiele und in der jüngeren Form des Laientheaters bis in den Zweiten Weltkrieg hinein lebendig erhalten hatte, ist unser Thema. Es handelt sich dabei um einen oft vergessenen, aber dennoch in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzenden Teil karpatendeutscher Volkskultur. Wir tun mit unserer Ausstellung das, was wir vorhin auch diskutiert haben, wir bringen ein Stück Heimat, ein Stück Heimatkultur ins Museum...

... Die Stadt Pressburg war infolge ihrer hervorgehobenen Funktion innerhalb Ungarns und ihrer engen Beziehung zu Wien immer ein Sonderfall. Hier spielten schon früh wandernde Berufstheater. Doch direkt neben der Hauptstadt lag das grossenteils evangelische Dorf Oberufer mit seinem berühmten Weihnachtsspielen, die in ihrer archaischen Form und Spielweise ein wirkliches Denkmal alten Volksschauspiels waren, der einzige Fall übrigens, in dem karpatendeutsche Volksschauspiele über ihre engere Heimat hinaus bekannt und in alle Welt getragen wurden. Das Hauerland war eine der reichsten Volksschauspiellandschaften deutscher Zunge. Vereinzelt wurde diese Tradition noch bis ins 20. Jahrhundert hinein gepflegt. In der Zips war das Volksschauspiel im 19. Jahrhundert nur noch relikthhaft vorhanden, hingegen waren einzelne Orte in diesem Gebiet schon früh Hochburgen des Laientheaters, das sich, oft nach dem Vorbild von Wiener Bühnen, der Stücke beliebter zeitgenössischer Autoren annahm. Der allererste Nachweis über ein geistliches Schauspiel stammt aus Pressburg vom Jahr 1439. Etwa um die selbe Zeit gab es auch schon Oster- und Weihnachtsspiele in Barfeld, Eperies, Kesmark, Kremmitz, Neusohl und anderen Städten. Reformation und Aufklärung veränderten vieles, doch dürfte ein grosser Teil der noch im 19. Jahrhundert im Hauerland bekannten Volksschauspiele seine Wurzeln im 15. und 16. Jahrhundert gehabt haben. Nicht vergessen sei übrigens, dass viele Spiele auf den Nürnberger Hans Sachs zurückgehen...

...Der massgebliche Anstoss dazu kam von dem gebürtigen Pressburger und späteren Wiener Sprach- und Literaturprofessor Karl Julius Schröer. Dieser veröffentlichte 1855 „Das Kremmitzer Weihnachtsspiel“ und 1858 die Oberuferer Spiele unter dem Titel „Deutsche Weihnachtsspiele in Ungarn“. Bald darauf entwickelte der aus einer kroatischen Familie in St. Georgen stammende Benediktinerpater Remigius Sztachovics eine rege Sammeltätigkeit, doch ruhen deren Ergebnisse leider immer noch so gut wie nicht ausgewertet in der Bibliothek des Klosters Martinsberg, heute besser bekannt als Pannonhalma in Ungarn...

... Etwa um das Jahr 1800 entstanden da und dort sogenannte „Dilettantenvereine“, etwa in Kremnitz oder Neusohl. Von wirklich grosser Bedeutung wurde derjenige von Schmöllnitz, dessen Mitglieder und Akteure aus der Oberschicht des kleinen Bergstädtchens kamen und der 1806 in Anwesenheit des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, sogar einen prächtigen Theaterbau einweihte, den er über fünfzig Jahre lang bespielte. Das Plakat zur Einweihungsvorstellung finden Sie übrigens in der Ausstellung. Das Repertoire der Schmöllnitzer „Gesellschaft der Theaterfreunde“ umfasste die beliebtesten zeitgenössischen Autoren, August von Kotzebue beispielsweise, August Wilhelm Iffland oder den Wiener Lustspieldichter Carl Meisl, aber auch Schiller, Lessing, Goldoni, Shakespeare und andere. Das war nun wirklich sehr anspruchsvolles Laientheater. Die umfangreiche Theaterbibliothek des Schmöllnitzer Vereins blieb erhalten. 1222 Nummern habe ich in der Ungarischen Nationalbibliothek in Budapest gezählt und 23 Plakate, von denen wir einige in Ausstellung zeigen können...

...In der Zips war Kesmark eine besondere Pflegestätte der Operette. Gelegentlich wagte man sich sogar an eine Oper, wie 1936 an „Orpheus in der Unterwelt“ von Christoph Willibald Gluck. Hier betätigten sich vor allem Lehrer und Schüler des Evangelischen Lyzeums...

...In Matzdorf entstand unter dem Patronat der Fabrikantenfamilie Scholtz eine eigene Theaterkultur, die nicht nur bekannte Stücke darbot, sondern auch Schöpfungen von Gertrud Kalliwoda-Scholtz, manchmal mit Musik des bekannten Komponisten Johann Móry. Eine besondere Stärke der Matzdorfer waren ihre Ballette und ihre kabarettistischen Programme. Das Matzdorfer Theater war weit über die Zips hinaus bekannt. Glücklicherweise haben wir dazu besonders viel Material im Museum, was der Ausstellung natürlich zugute kommt...

...Ich bedanke mich auch bei allen, die auf irgend eine Weise geholfen haben, die Ausstellung zustande zu bringen. Ihnen allen danke ich für Ihr Interesse an „wunderlichen Dingen“.

(gekürzt)

Dr. Heinz SCHMITT

## Festansprache des Staatssekretärs der SR Herrn László Szigeti

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es freut mich sehr und ich weiss sehr zu schätzen, dass ich als Vertreter des Schulministeriums der Slowakischen Republik zu dieser bedeutenden Zusammenkunft eingeladen wurde, die von der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e.V. organisiert wurde. Mein besonderer Dank gilt Herrn Oskar Marczy für seinen Besuch in Bratislava und für den netten Empfang, den er mir und meinen Kollegen hier in Karlsruhe bereitet hat.

Eine dieser Aktivitäten ist auch die Hilfe beim Unterrichten der deutschen Sprache an den Schulen der Slowakei. Diese Hilfe wird in die Schulen in den Gebieten mit karpatendeutscher Besiedlung gelenkt, aber auch in andere Schulen im gesamten slowakischen Staatsgebiet.

Das Unterrichten der Muttersprache für die Angehörigen der deutschen Minderheit auf dem Gebiet der SR wird gegenwärtig bis zum 8. Schuljahr an 6 Grundschulen gewährleistet. Das sind Schulen mit der Unterrichtssprache Deutsch oder mit Deutschunterricht. Insgesamt lernen 1006 Kinder in 43 Klassen. Das Unterrichten der Muttersprache Deutsch erfolgt mittels Lehrplänen und Lehrbüchern, die vom Schulministerium der Slowakischen Republik gebilligt wurden.

Die Mitarbeiter des Ministeriums für Schulwesen der SR stehen mit den Vertretern des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei im ständigen Kontakt und versuchen für die Angehörigen dieser Volksgruppe möglichst gute Bedingungen für die Schulbildung zu schaffen. Leider gelingt es uns trotz grösster Anstrengungen nicht immer, eine geeignete Lösung zu finden, denn die Probleme der deutschen Volksgruppe in der Schulbildung sind im Vergleich mit denen der übrigen nationalen Minderheiten sehr spezifisch.

Die Vision unserer künftigen Mitgliedschaft in der Europäischen Union ist für das Fremdsprachenlernen ein starkes Motiv. Eine dieser Sprachen ist auch das Deutsche.

Aus der historischen Sicht war das Deutsche in der Slowakei einige Jahrhunderte lang reich vertreten und erlebt in der Gegenwart eine grossartige Renaissance.

Das Deutsche wird heute an allen Schultypen unterrichtet, beginnend von der Grundschule – an manchen Orten sogar vom Kindergarten an – bis zur Universität. Insgesamt lernen mehr als 194 Tausend Schüler und Schülerinnen die deutsche Sprache an den Grundschulen, an den Gymnasien sind es mehr als 56 Tausend, über 58 Tausend Studierende an Mittel- und Fachschulen und mehr als 60 Tausend Auszubildende, was zusammen bedeutet, dass sich derzeit in der Slowakei über 370 Tausend junge Menschen intensiv mit dem Lernen der deutschen Sprache befassen.

Seit Beginn der neunziger Jahre, kam es im Zuge der gesellschaftlichen Wandlungen auch zu einer neuen Reihenfolge der Wichtigkeit von einzelnen Fremdsprachen. Die russische Sprache hat ihre dominierende Stellung verloren und wurde zu einer der Fremdsprachen wie andere auch, wie die englische, deutsche, französische, spanische und italienische Sprache. In jener Zeit wurde auch mit dem Aufbau der bilingualen slowakisch-fremdsprachlichen Sektionen an den Mittelschulen begonnen, die in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern errichtet wurden. Mit der Eröffnung solcher Schulen gewinnen wir sprachlich und fachlich gut ausgebildete Absolventen der Mittelschulen für das Studium an den Hochschulen bei uns und im Ausland, aber auch für den Arbeitsmarkt. Bei uns durchgeführte Analysen haben uns zu der Schlussfolgerung geführt, dass der Erfolg dieses Studientyps sehr hoch ist und dass die Absolventen auch im anschliessenden Hochschulstudium erfolgreich zu sein pflegen.

Es freut mich, dass diese Schulen auch das Dominik – Tatarka – Gymnasium in Poprad ist, an dessen deutsche Sektion schon insgesamt 13 deutsche Lektoren tätig waren, und zwar dank der Bundesrepublik Deutschland und ihrer grosszügigen Konzeption zur Unterstützung des deutschen Sprachunterrichtes in den Staaten Mittel- und Osteuropas. Ausserdem kann an mehreren Gymnasien das Sprachdiplom Stufe II der Kultusministerkonferenz der BRD abgelegt werden. Diese Prüfung gestattet den Zugang zum Studium an deutschen Hochschulen.

Voller Freude kann ich bestätigen, dass die slowakischen jungen Menschen grosses Interesse an Fremdsprachen haben. Ihr pragmatischer Sinn führte sie zu dem Erkenntnis, dass ihnen die Sprachkenntnisse die Tore zur Welt öffnet, ihnen nicht nur hilft beim Kennenlernen anderer Länder und Kulturen und bei der Wissensvermittlung, sondern oft auch das ausschlaggebende Moment im Wettbewerb um die Selbstverwirklichung ist. Beim heutigen Stand der allgemeinen Globalisierung beobachten wir zwar eine gewisse Präferenz des Englischen, dennoch nehmen die deutsche Sprache und Kultur in den Lehrplänen des slowakischen Schulwesens immer noch einen führenden Platz ein. In diesem Zusammenhang möchte ich für alle Formen der Hilfe und Unterstützung danken, die uns von Seiten der Bundesrepublik Deutschland zuteil wurden, und ohne die das Bewältigen dieses Prozesses über unsere Kräfte gegangen wäre.

(gekürzt)

## Aus der Tätigkeit der Landesleitung

Liebe Leser,

Ich möchte euch über die Tätigkeit im Monat Mai berichten. Gleich am Anfang des Monats hat das erste Seminarprojekt „Erziehung zum demokratischen Bürgertum in der Slowakei“ stattgefunden. Dieses Seminar hat die Züricher Gesellschaft zum Schutz der nationalen Minderheiten in Mitteleuropa organisiert. Das Seminar hat Herr Jozef von Komlóssy, Vizepräsident der Organisation, eröffnet. Den Vortrag zum 52. Jahrestag der Gründung des Europarates, über erreichte Ergebnisse auf dem Gebiet für Volksrechte-betonend auf die Minderheitsrechte hielt Prof. Miroslav Kusý. Es wurde viel über Menschenrechte und Minderheitsrechte geredet, wie sie in einzelnen Staaten eingehalten werden und was noch auf diesem Gebiet zu leisten ist.

Während der Diskussion habe ich mich auch geäußert, dass viel über Menschenrechte und Minderheitsrechte geredet wurde, aber leider unsere deutsche Minderheit die Erfahrung hat, dass in den 10 Jahren von 1991 bis 2001 sich nichts geändert hat. Das bedeutet, vor 10 Jahren haben wir verlangt, dass unsere Minderheit im Formular der Volkszählung deutlich ausgeschrieben sein soll, leider ist es nicht geschehen. Auch dieses Jahr sind wir wieder so weit, dass wir nicht im Formular angeführt wurden. Dieses Unrecht, welches uns angetan wurde, ist eine klare Diskriminierung unserer Minderheit. Auf meine Äußerung habe ich leider keine Antwort von den Anwesenden bekommen.

Die österreichische Landsmannschaft in Wien hat zum Schulvereinstag 2001 die Vertreter vom Karpatendeutschen Verein der Slowakei eingeladen. Es trafen sich Vertreter der deutschen Minderheiten von den Nachbarländern Österreichs und tauschten Erfahrungen aus, sie informierten sich gegenseitig über die Situation der nationalen Minderheiten und nahmen am Fest des Schulvereins teil. Die Festansprache über „Europa und die deutsche Nation im Laufe der Jahrhunderte“ hat Herr Dr. Frans de Buy aus den Niederlanden gehalten. Der Vortrag war wissenschaftlich und inhaltlich sehr tiefgründig und sprach die deutsche Nation in ihrer Geschichte, die nicht nur Negatives, sondern viel Positives in der Vergangenheit brachte, an.

Der Leitung der Österreichischen Landsmannschaft möchte ich im Namen des KDV für die Einladung und die vielen nützlichen Informationen danken. Vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften

Österreichs wurden Vertreter der deutschen Minderheit von den Staaten, die zu Österreich-Ungarn gehörten, eingeladen. Der Bundesverband hat ein zweitägiges Symposium veranstaltet, an dem die Repräsentanten der Bundesregierung wie auch die Parlamentarier an der Diskussion teilnahmen. Die Vertreter der deutsch-sprachigen Minderheiten erhielten die Möglichkeit, in einem direkten Gespräch mit den Vertretern der Bundesregierung und der Opposition über die Situation, Sorgen und Probleme der deutschsprachigen Minderheiten zu reden. Die Parlamentarier und Regierungsmitglieder wollten sich ein objektives Bild über die wirtschaftliche und sozialrechtliche Lage der deutschen Minderheiten in Mittel- und Südeuropa machen. Das Symposium war ein Beweis, dass zwischen dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs wie auch zwischen den Politikern und Parlamentariern und den deutschen Minderheiten in den Staaten, die zur Österreich-Ungarischen Monarchie gehörten, eine neue Epoche der Informationen, Hilfe und Unterstützung, mit einem Wort eine Zusammenarbeit entstanden ist.

Ich möchte mich im Namen des KDV dem Bundesvorsitzenden Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und Herrn Mag. Phil. Peter Wassertheurer für die Möglichkeit, dass wir am Symposium teilnehmen konnten, danken. Was uns sehr erfreulich ist, dass diese geehrten Funktionäre uns von ihrer Seite volle Unterstützung entsprechend ihrer Möglichkeiten versprochen.

Ende des Monats besuchten Vertreter der Pfadfinder aus der BRD, die Ostslowakei, und zwar Metzenseifen. Ihr Ziel war, einen günstigen Platz in der Umgebung für das Pfadfinderlager im Sommer zu finden. Es soll ein internationales Lager von 40-50 Teilnehmern aufgeschlagen werden. Bei dem Treffen hat auch die Vorsitzende der OG Metzenseifen Frau Vilma Bröstl und der Regionaljugendvorsitzender Roman Kadlec teilgenommen. Es wurde einen Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen der OG der Metzenseifner Jugendvertreter und den Vertretern der BRD abgeschlossen. Dieser Anfang soll in Zukunft erweitert werden.

Geehrte Mitglieder, dieser Bericht ist über die Tätigkeit der Landesleitung bei weitem nicht alles, weil jeder Tag ja seine Geschichte schreibt, und alles mitzuteilen, ist praktisch nicht möglich, deshalb ist im Bericht nur das Wichtigste mitgeteilt.

Ing. Bartolomej EIBEN  
Landesvorsitzender

## REGIONEN - MOSAİK

### Lustig war es auch beim Kaschauer Muttertag

„Heute ist ein grosser Tag,  
Leute, es ist Muttertag!  
Danke, Mutter, für mein Leben,  
für die Liebe, die uns gehört,  
danke, Mutter, für das Leben,  
für dein Sein auf dieser Erd...“

Mit diesem Gedicht begann die Feierlichkeit des Muttertages in der

### Košice/Kaschau

OG des KDV in Kaschau, die am 13. Mai d.J. stattfand. Die Anwesenden begrüßte Herr Ing. Johann Nárožný. Jeder Mutter und Großmutter wurde eine Blume überreicht. Der Sängerkor Nachtigal sang seine schönsten Lieder für Omas und Mütter und es wurden auch Gedichte vorgetragen.

„Herrliche bunte Blumen stehn,  
welch ein Wunder ist geschehn!  
Ja, es ist der schöne Mai,  
Kinder, pflückt Blumen  
und tanzt dabei!“

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich von ganzem Herzen bei unser Sponsorin Frau Ing. Edith Mitro für ihr großes Tortenherz bedanken.

Netti JANOŠIK

### Mnišek nad Hnilcom/Einsiedel a. d. Göllnitz

## Muttertag im HdB in Einsiedel a.d. Göllnitz

Der Vorstand der OG des KDV leistete viel Mühe, den Muttertag so gut wie möglich zu gestalten.

Den Anfang machte der Posaunenchor unter Leitung des evangelischen Kaplans Mario Čincurák-er spielte das schöne Lied „O, hast du noch ein Mütterchen“. Aus der eigenen Sammlung trug Frau Maria Jahoda das Gedicht „Zum Muttertag und Frühlingsgruss zugleich“ vor. Dann folgten Lieder von unserem Sängerkor unter Leitung von Peter König. Danach begrüßte alle Anwesenden die Vorsitzende der OG des KDV Frau Emma Czölder. „In der Mitte des schönen Monats Mai, wenn die Natur in voller Blüte steht, freuen wir uns auf das Fest, dass den Mütterchen gewidmet ist. Wir begrüßen sie mit einem herzlichen Dankeschön für alle ihre Arbeit, Mühe und Liebe- aber auch für alle Sorgen, die das Herz der Mutter oft in Trauer bringen. Zugleich aber ein Dankeschön für den Trost und die hoffnungsvollen Worte, die die trüben Augenblicke verschönern und leichter machen. Ich möchte mich im Namen eurer Kinder und Enkelkinder für eure Liebe bedanken und wünsche euch, dass ihr sie tausendmal zurückbekommt und im Kreise eurer Familien noch viele glückliche Stunden vollbringt.“

Die Kinder unserer Mitglieder gratulierten den Müttern und Großmüttern mit Versen, Liedern und Sprüchen aus der Schatzkammer unserer Vorfahren, die auch jetzt noch aktuell sind und ihre Wahrheit haben, die auch den heutigen Menschen mit ihrer Weisheit ansprechen. Es war schön und lustig, was die Kleinen vortrugen, und erstaunlich

war auch das, wie sie mit dem Mikrofon fertig geworden sind- denn es musste ja immer in einem anderen Händchen sein.

Das Wort übernahm Frau Erika König, die Vorsitzende der Region Unterzips, unter anderem erwähnte sie die bevorstehende Volkszählung, bei der wir alle die Möglichkeit nutzen sollten, um uns zur Nationalität und Muttersprache unserer Vorfahren zubekennen.

Es war wieder schön und gemütlich, wie bei jeder Veranstaltung in unserem zweiten Zuhause- im Haus der Begegnung.

## Der 13. Mai 2001

Der zweite Sonntag in jedem Monat ist der, an dem wir in unserer Kirche aus den deutschen Gesangsbüchern singen. Der 13. Mai d.J. war ein besonderer Tag auch deswegen, weil wir zum ersten Mal aus den Gesangsbüchern sangen, die uns von dem Ev. Luth. Pfarramt Kirschkau ü. Schleiz und der Ev. Luth. Kirche Rudolfsftadt-Schwarza gewidmet wurden. Dafür möchten wir uns recht herzlich bei beiden Pfarrämtern bedanken. Was brachte in mir eine grosse Erinnerung hervor? Es waren die Zeiten, in denen wir mit unserem ehemaligen Herrn Pfarrer Mathias Danielis, der in Einsiedel a. d. Göllnitz in den Jahren 1923-1958 tätig war, jeden Sonntag die letzte Strophe des Liedes Nr. 141 sangen, auch wenn der ganze Gottesdienst auf slowakisch war- und heute- am 13. Mai 2001 haben wir es nach so langer Zeit wieder gesungen:

„Unserm Ausgang segne Gott,  
unserm Eingang gleichermaßen,  
segne unser täglich Brot,  
segne unser Tun und Lassen,  
segne uns mit selgem Sterben  
und mach uns zu Himmelsberben.“

Ilse STUPÁK

Bratislava/Preßburg

## Ein Muttertag im Zeichen eines Wettbewerbes

Am 9. Mai veranstalteten wir in der Region Preßburg unsere alljährliche Muttertagsfeier. Da diese Veranstaltung regelmäßig sehr gut besucht ist, wählten wir als Austragungsort das in der Mitte der Stadt liegende Hotel Kiew. Und unsere Erwartungen wurden weitgehend übertroffen - es kamen an die 150 Muttis, Vatis und Omis und auch noch Kinder aus drei Grundschulen, um gemeinsam dieses schöne Fest der Mütter zu feiern. Aber eine Neuigkeit in der Reihe dieser Muttertagsfeiern gab es doch: Die Kin-

der aus den Grundschulen wetteiferten in ihren Vorträgen und Liedern. Vom hohen Niveau der künstlerischen Darbietungen waren wir sehr überrascht (1., 2., 3. Klasse). Vorgetragen wurden Gedichte (ein Kind aus der Grundschule „Za kasárňou“ rezitierte komplett den „Erlkönig“) und viele schöne Volkslieder. Die Kinder der Martin-Lutherschule aus Engerau spielten einen Sketch und sangen Lieder, die Schülerinnen der 1. und 2. Klasse von der „Hlboká cesta“ sangen Lieder und spielten ein kleines

Singspiel. Vom großen Interesse seitens des Lehrpersonals aus diesen Schulen zeugte die Teilnahme der Direktorin der evangelischen Schule aus Engerau, die mit noch drei Lehrerinnen gekommen war. Aus der Grundschule „Za kasárňou“ kam eine Lehrerin und die Darbietungen bewiesen, dass die Kinder seitens der Schule gut vorbereitet waren. Es ist nur zu bedauern, dass aus der Grundschule Hlboká cesta, die mit dem Karpatendeutschen Verein eng verbunden ist, niemand vom Lehrpersonal teilgenommen hat und die Kinder nur das zeigten, was sie von unseren Mitgliedern Frau Bridzik, Schnydl und Herrn Paulen, die in dieser Schule einmal wöchentlich mit den Kindern singen, gelernt haben. Wie man sieht: ein Wettbewerb der Kinder aus drei Grundschulen, ein gelungener Nachmittag zu Ehren unserer Mütter und Großmütter, ein Ansporn, solche Wettbewerbe in Zukunft öfter zu veranstalten. (st)

## Dreiländertreffen in Maria-Enzersdorf

Vor einiger Zeit flatterte eine Einladung auf unseren Tisch, in welcher wir vom Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich eingeladen wurden, an einem Treffen von Alt-Preßburgern beider Nationalitäten (Ungarn und Deutsche) teilzunehmen. Diese Einladung erging besonders an unsere „Singenden Omas“, die ja bei unseren Landsleuten schon bekannt und auch beliebt sind, um an der Gestaltung des Programms dieser Veranstaltung teilzunehmen. Ein Bus kam aus Budapest mit den Landsleuten, die 1945 nach Ungarn ausgesiedelt wurden, wir Preßburger Ungarn und Deutsche, die in der Heimat verblieben sind, viele in Österreich lebende Alt-Preßburger, eine Landsmännin kam aus Berlin und auch ein in der Türkei lebendes Ehepaar kam eingereist. Wie man sieht - Menschen aus aller Herren Länder - aber alle verbunden in ihrer Liebe zu ihrer Heimatstadt Preßburg. Soviel Herzlichkeit und Freundschaft, wie wir sie an diesem Nachmittag erleben durften, ist in der heutigen hektischen und oft auch herzlosen Zeit wie ein erfrischender Brunnen, aus dem es not tut zu schöpfen und der für viele Menschen ein Signal sein sollte für Verständnis, Toleranz und Entgegenkommen.

Obwohl das Programm dieses Treffens nicht nach einem offiziellen Plan erfolgte, war es gerade die Spontaneität und das aufeinander Zugehen, das diesen Nachmittag zu einem wunderbaren Erlebnis gemacht hat.

Nach der Begrüßung durch Herrn Dr. Derx und der Organisatorin Frau Maria Kiss aus Ungarn erklangen Gedichte in Deutsch und Ungarisch, die Omas sangen deutsche Volkslieder, eine Singgruppe aus Ungarn ungarische und deutsche Lieder und dann bildeten sich einige Gruppen, die zusammen sangen und tanzten.

Als es dann Abschied zu nehmen hieß, wollte keiner nach Hause gehen, aber alle wußten wir: Es war nicht zum letzten Mal, dass wir uns in dieser Runde getroffen haben - ob nun in Preßburg oder Komorn oder irgendwo in Österreich - wenn Gott will, WIR TREFFEN UNS WIEDER!

Unser aller Dank gilt dem Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich Herrn Dr. Derx und allen seinen Mitarbeitern und Landsleuten in Österreich, die dieses schöne Treffen anregten. (st)

Horná Štubňa/Ober Stuben

**Liebe und Ehre erwiesen wir unseren Müttern zu ihrem Feiertag - zum Muttertag! Sie sind die Trägerinnen des Lebens. Die Erziehung der Kinder ist von ihrer Liebe geprägt.**

Zur schönen Gestaltung der Feler kamen die Kinder aus der Grundschule in Ober Stuben und mit schönen Gedichten und Liedern erfreuteten damit die Herzen aller Anwesenden. Auch die Singgruppe unseres Vereins überraschte uns mit ihren Liedern, welche in uns die Vergangenheit erweckten, als unser ehemaliges Ober Stuben noch gewesen ist und uns diese Lieder in der Schule beigebracht wurden. Damals sind wir es gewesen, die unseren Mütterchen im Gemeindesaal das schöne Lied „O, hast du noch ein Mütterlein, so hab es lieb und sei zufrieden“ gesungen haben. Dieses Lied erweckt heute in uns Wehmut. Sind doch unsere Mütter schon längst in ihrer Ewigkeit. In uns

### Für unsere Mütter!

verbleibt aber immer die Bewunderung, denn das Leben war zu jener Zeit für die Mütter besonders schwer. Die Männer, meist Holzarbeiter, taten ihre schwere Arbeit in den Wäldern und unsere Mütterchen mussten daheim Feld, Vieh und den ganzen Haushalt betreuen. Es gab keine Waschmaschinen, keine Kühlschränke und für die Feldarbeit keine Traktoren. Die fleißigen Hände mussten alles schaffen. Es war alles sehr schwere Arbeit.

Das tägliche Brot musste wirklich im Schweiß erworben werden. Auch dieses Brot wurde sogar blos daheim im Backofen gebacken. Für diese Taten und für die Geburt und Erziehung der Kinder ist der Muttertag der schönste Lohn für alle Mütter und soll es auch noch für immer bleiben. Wir Mütter danken unserem Verein für die schönen Blumen und das nette Sachgeschenk.

Helene KAPUSTA

Tuziná/Schmiedshau

## Muttertag

Wie in allen Ortsgruppen des Karpatendeutschen Vereins hatten auch unsere Mütter und Großmütter einen schönen feierlichen Sonntag erlebt. Unsere Lehrerin Frau Hilde machte sich große Mühe, mit den Kindern für uns ein schönes Programm vorzubereiten. Die Lieder wurden so schön gesungen und die Gedichte so schön vorgetragen, dass alle Anwesenden zu Tränen gerührt waren. Auch unsere Tanzgruppe zeigte ihre Kunst gemeinsam mit der Singgruppe. Es war schön und lustig. Alle waren sehr überrascht, dass der Verein so ein schönes Programm zeigte. So haben wir schöne Stunden im Kreise unserer Mütter und Großmütter verbracht. Und das alles dank der Gruppe unseres Vorsitzenden Hansi Maňák. Ein Dankeschön für alles, für die Mühe und die Aufopferung. Noch ein kleines Gedicht zum Schluß:

„Unter Buchen, unter Linden,  
wirst Du einst ein Blümlein finden,  
welches leise zu Dir spricht,  
Mütterlein, vergiß mich nicht!“

Anna KOHÚTOVÁ

Handlová/Krickerhau

## 10 Jahre KDV in Krickerhau

Wir feierten ein ehrenwürdiges Jubiläum, den 10. Jahrestag der Gründung des KDV in unserer Stadt Krickerhau. Am 13. Mai 2001 trafen sich alle Bürger deutscher Nationalität und ihre Sympathisanten mit ihren Landsleuten aus der BRD und zwar aus den Städten Duisburg-Walsum und Voerde. Sie erinnerten an ihre bisherige Zusammenarbeit und setzten Pläne für die Zukunft fest.

Das Krickerhauer Kulturhaus war vollbesetzt. Im Saal saßen über 400 Zuschauer, an der Spitze der Oberbürgermeister Herr Ing. Arch. Jaroslav Izak. Die feierliche Ansprache hielt der Vorsitzende der OG des KDV in

unserer Stadt Herr August Masar. Er bedankte sich bei allen, die in der bisherigen Tätigkeit des KDV behilflich waren und ihre hilfreiche Hand zum gemeinsamen Schaffen reichten. Herr Masar hob hervor, dass die Zeiten der Angst, Unterdrückung und Mißachtung schon vorbei sind. Unsere deutsche Kultur, Sprache, Bräuche und Sitten wurden wieder ein gesellschaftlicher Anteil im Leben unserer Stadt. Unser Dank gehört auch allen, die ihren Geburtsort verlassen mussten und uns trotzdem finanziell halfen.

Dann gab es eine kleine Überraschung - die ältesten Mitglieder des Vereins bekamen Ehrenurkunden und mit einer freundlichen Begrüßung traten unsere Landsleute aus Kuneschhau mit ihrem Programm auf. Danach folgte ein lustiges Kulturprogramm, in dem die Singgruppe Grünwald und Schüler aus den Krickerhauer Grund- und Mittelschulen auftraten. Einen wichtigen Platz des Kulturnachmittags bildete auch die Ausstellung „Geschichte, Leben und Kultur der Karpatendeutschen im Hauerland“, die Dr. Ondrej Pöss, Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Preßburg persönlich eröffnet hatte.

Dieses freundliche Treffen dauerte bis Mitternacht. Wünschen wir uns auch weiterhin viel Gesundheit und Erfolg in unserer Arbeit im Karpatendeutschen Verein!

Dr. Ludmila BEZNOSKOVÁ

## WIR WAREN ZU BESUCH

Diese Reportage, liebe Leser, ist etwas unkonventionell entstanden. Sie wurde in Deutschland angefangen und in der Slowakei beendet. Während meines Aufenthaltes in Karlsruhe anlässlich des 27. Bundestreffens der Karpatendeutschen habe ich die Ehre gehabt, viele bekannte und unbekannte Landsleute und zahlreiche Leser zu treffen, die von Frau Gabi Kintzler in Reihen unserer Anhänger geführt worden sind und deren Reihen sich dann geometrisch erweitert haben.

Jeder von Ihnen kennt bestimmt das Gefühl, wenn man beim Treffen mit einer unbekannt Person das Gefühl hat, ihr schon mal begegnet zu sein. Danach bekommt man Kopfschmerzen, weil man sich überhaupt nicht daran erinnern kann, wo man sich getroffen hat oder woher man diese Person kennt. So etwas habe ich am zweiten Tag des Bundestreffens erlebt, als ich in der Pause zum zweiten Mal einer Dame begegnet bin, die ich schon einmal früher getroffen habe. Mein Neugier eines Journalisten hat mich dazu gebracht sie anzusprechen. Vorher hatte ich auch eine Entschuldigung vorbereitet, falls sich mein Gedächtnis getäuscht hätte. Zu meiner Überraschung stellte sich aber heraus, dass die unbekannte Dame Frau Mathilde Schimo, geb. Greschner, gebürtige Schmiedshauerin war. Frau Mathilde hat in ihrem Geburtsort noch drei Schwestern und eine von ihnen ist unsere Mitarbeiterin Frau Anna Kohút. Natürlich hat sie mir vorgeworfen, dass ich über ihr wunderschönes Dorf im Herzen der Mittelslowakei, im Hauerland bis jetzt noch nichts geschrieben hatte. Ich habe versprochen, dass ich nach meiner Rückkehr sofort Schmiedshau besuche. Um zu meinen Worten zu stehen, setze ich das angefangene Gespräch direkt vor Ort in Schmiedshau fort. Meine Gesellschaft bilden der Vorsitzende der OG des KDV Herr Hans Maňak und Mitglieder der OG Anna Kohút, geb. Greschner, Klár Milan, geb. Kotschner, Julie Rendek, geb. Dubb, Anni Čertik, geb. Groß und noch zwei Männer – Josef Groß und mein Begleiter und Verehrer seines Geburtsortes Herr Walther Greschner aus Nürnberg, der zugleich als stellv. Vorsitzender der KdLM tätig ist. Eine schöne Überraschung und ein herzliches Wiedersehen nach nicht einmal einer Woche.

Das Wort gebe ich zuerst dem Vorsitzenden der OG des KDV in Schmiedshau Herrn Hans Maňak: „Unsere OG wurde am 16. 4. 1990 gegründet, bei ihrer Gründung waren es 16 Mitglieder. In der Gegenwart werden bei uns 69 Mitglieder registriert und wir gehören zu den aktivsten Ortsgemeinschaften in der Region Hauerland. Unsere OG schließt drei Künstlergruppen zusammen, was in Beziehung zur Zahl der Mitglieder und der Bewohner (150) wirklich einzigartig ist und nur wenige Dörfer mit ursprünglicher deutscher Bevölkerung können sich solcher Veranstaltungen rühmen. Die älteste Künstlergruppe stellt die Sängergemeinschaft dar, die seit ihrer Gründung von dem Vorsitzenden der OG geleitet wird. Der andere Chor ist der Sängerkor der jungen Leute, der von Frau Hilde Pojezdal geleitet wird. Schwestern Anna Kohút und Nelly Richter leiten dann eine Sängergemeinschaft und Tanzvolksgruppe. Alle unseren Künstlergruppen treten bei allen Kulturveranstaltungen auf, nicht nur im Dorf, sondern auch bei Festivals im Rahmen des KDV.“ Ich füge nur noch hinzu, dass alle Gruppen sich gerade auf eine große Veranstaltung bei ihren Landsleuten in der Oberzipf vorbereitet haben, und zwar auf Festival in Kesmark. Auf meine Frage, wie sie das mit der Entdeckung und Sammeln des Materials für ihr Repertoire machen, antworten alle zusammen, dass es eigentlich um Erinnerungen, Notizen

ihrer Eltern und Großeltern gehe. Die Jüngeren schöpfen ihr Repertoire bei den Älteren, aber auch aus den Sammelbänden, die in Deutschland herausgegeben worden sind. Die Folkloregruppe aus Schmiedshau hat beim vorigen Festival in Glaserhau die Seele gefesselt und Herzen aller Anwesenden gewonnen. Aus tiefsten Herzen wünsche ich auch in Ihrem Namen den Schmiedshauern viel Fleiß und Geduld.

Während unseres Gesprächs bringen gute Schmiedshauer Seelen Kuchen, die ich kennen sollte, aber sie schmecken doch anders. Auf den ersten Blick geht es um Faschingskrapfen, aber hier werden sie „Kroppen“ genannt und werden mit Mohn gefüllt. Es ist eine Ortsspezialität. Mein Erzählen wird von Herrn Walther Greschner unterbrochen, der tief in die reiche Geschichte seines Geburtsortes greift:

Die Mittelslowakei in ihrer heutigen landschaftlichen Vielfalt mit fruchtbaren Flußebenen, kargen Gebirgstälern, dunklen, bewaldeten Bergen und Hängen, war bis ins 12. Jhd. hinein größtenteils unbewohntes Waldgebiet. In den Tälern dieser Waldlandschaft entstanden im 12. und 13. Jhd. die

## Tuzina - Schmiedshau

ersten menschlichen Siedlungen. Nach dem Tatareneinfall war der ungarische König bestrebt, das Gebiet zu bevölkern, wirtschaftlich zu stärken und die Wehrfähigkeit zu heben. Das oberste Neutatal gehörte zur königlichen Burg Bojnice/Weinitz. Im Jahre 1302 schenkte sie Wenzel III. – der Pfemysl auf dem ungarischen Thron – Mathias Csak von Trentschin. Im Jahre 1345 warb die Weinitzer Grundherrschaft aufgrund des königlichen Auftrages in Schlesien Deutsche an. Die Entstehung von Schmiedshau muss im Zusammenhang mit der Gründung von Deutsch Proben als dem Mittelpunkt des westlichen Teils der Kremnitz – Deutschprobener Sprachinsel gesehen werden. Der älteste, bis jetzt bekannte urkundliche Beleg, der sich zweifellos auf Deutsch Proben und Schmiedshaus bezieht, stammt aus der Gründungsurkunde für Heckelshau von 1393, dessen Locator als Concivis in Proba bezeichnet wird. Der Gründungsurkunde für Heckelshau v. J. 1393 ist zu entnehmen, dass Schmiedshau schon Jahre vorher bestanden haben muss. Die Gründungsurkunde von Heckelshau besagt, dass eine Rodungssiedlung entstehen soll, in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, nicht aber Bergbau betrieben werden soll, in der aber dem Handwerk eine bedeutende Rolle zugemessen wird. Und so blieb es bis zum Jahre 1945. Im Laufe der Jahrhunderte erschienen dann verschiedene Schreibweisen in deutschen, slowakischen oder magyarischen Urkunden, wie Schmitzhay, Thussyna, Tuzina, aber auch Kovácspalota.“ (Mein Mitfahrer und Freund, der mich auf dieser Reise begleitet, heißt Ladislav Kovács und mit Lächeln gibt er zu, dass er bis heute keine Ahnung hatte, dass er Besitzer von Schmiedshau sein könnte!)

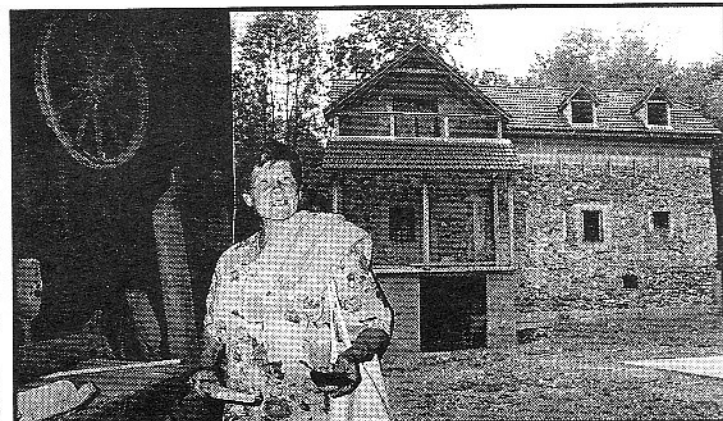
Ich unterbreche das interessante Erzählen von Herrn Walther und gebe das Wort den le-

benden Zeugen der bewegten Ereignisse in Jahren 1944-1946, weil in dieser Zeit eigentlich die berühmte, reiche und bewegte Geschichte zu Ende war. Vom Dorf, in dem bis Ende des II. Weltkrieges über 3 000 Menschen gelebt hatten und in dem es drei Grundschulen gegeben hatte, blieb ein Dorf mit mehr als 150 Bewohnern aus allen möglichen Ecken Osteuropas und mit einem hohen Maße der Arbeitslosigkeit. Zur Ehre dieses Dorfes muss ich zugeben, dass das Dorf sehr gepflegt und sauber ist. Auch dadurch bringt es den Gästen zum Vorschein, dass Anständigkeit, Ehre und Ordnung bis zu den heutigen Tagen nicht vergessen worden sind. Mindestens nicht von denen, die sich zu dem Vermächtnis ihrer deutschen Vorfahren bekennen.

Ich gebe das Wort an Herrn Josef Groß und an die anderen Anwesenden: „Das Jahr 1944 erwischte uns wie die anderen. Aufgrund des Befehls wurden Kinder auch mit der Begleitung ins Sudetenland evakuiert. Dort warteten wir, bis der Winter und der Krieg vorbei waren und dann machten sich unsere Eltern auf, um uns zu suchen. Wir waren in verschiedenen Gebieten in Mähren und in Tschechien zerstreut. Unsere Mütter gingen uns hinterher zu Fuß auch zwei Wochen lang. Nach der Rückkehr fanden sie ihr Dorf in Trümmern. Nein, das Dorf war nicht bombardiert worden,

Bewohner der umliegenden slowakischen Dörfer hatten einige Häuser auseinandergenommen und das Material für den Bau eigener Häuser benutzt. Welches Schicksal hat sie also erwartet? Mütter bettelten in umliegenden Dörfern, Väter wurden in Arbeitslagern interniert. Leider schrieben sich in unser Schicksal auch die eigenen Leute ein, die in der Kommunistischen Partei organisiert waren und an das neue Leben glaubten, das auf uns alle in der neuen sozialistischen Heimat warten sollte. Statt der Rückkehr kam aber Not und Elend im Lager Novaky und die darauf folgende Vertreibung.

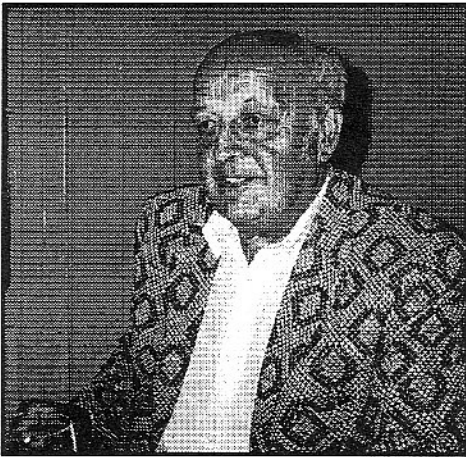
Aus verschiedenen Gründen sind einige Familien geblieben. Es begann die Ära des Aufbaus der neuen gerechten Gesellschaft, in der aber die Gerechtigkeit für die Gerechten fehlte.“ Die Frauen, mit Tränen in Augen, fügten noch hinzu, dass die deutschen Kinder nur hinter dem Dorf spielen konnten, wo sie von den slowakischen und zugezogenen Kindern nicht gesehen wurden. Sie hatten für sie kein anderes Wort als „Faschist“ oder „Essen solltet ihr von Hitler bekommen!“ Traurige Zeiten brachen an – für alle, denen Handwerk und Aufbau der Brücken in ganz Mitteleuropa Ruhm gebracht hatten. Ihre Vorfahren hatten sich unter die allgemeine Bildung unterschrieben. Mit größerer Trauer fügten sie hinzu, dass die größten Kommunisten und die, von denen sie gehasst



Frau Nelly Richter und ihr zukünftiges Heimatmuseum

Foto: kb-m





Der Vorsitzende der OG Herr Hans MAÑAK

worden waren, schon längst in Deutschland sind und die verdienstvollsten Karpatendeutschen wurden! Ironie, nicht wahr? Mit einer bestimmten Enttäuschung sprechen sie darüber, dass unsere Ämter sehr langsam an der Restitution der Besitztümer arbeiten. Sie beschwerten sich aber überhaupt nicht über den hiesigen Gemeindevorsteher, der ihnen allseitig entgegenkommt. Leider war er zur Zeit meines Besuches dienstlich abwesend.

Zum Schluß meines Besuches mache ich noch einen Spaziergang durch das Dorf und besuche die Kirche und den Friedhof. Die Kirche wird gerade rekonstruiert und braucht eine große finanzielle Spritze, um die wertvollen Barockmaleisen und Gewölben retten zu können. Der Friedhof ist ein stummer Zeuge der 700-jährigen Dorfgeschichte und die Anwesenheit vieler Persönlichkeiten aus der Familie der Karpatendeutschen wird durch die Namen auf den Grabsteinen dokumentiert. Wir gehen durch Oberdorf (Ebalinga), Mitteldorf (Mettalinga) und Unterdorf (Nedarlinga). Das Dorf ist sauber und vorbildlich gepflegt. Bestimmt sieht es so aus an Werktagen sowie an Feiertagen. So wie alle Dörfchen und Städtchen, in denen früher Deutsche gelebt haben. Liebe Leser, Sie wissen bestimmt nicht, dass in Schmiedshau eins der größten und am besten ausgestatteten Kulturhäuser stand, das schon im Jahre 1943 gebaut wurde und um das sie auch in Deutsch Proben benedict wurden!

Mein Aufenthalt beende ich in einem einzigartigen Bau, der das ehemalige Sägewerk darstellt. Das Gebäude wurde von einer Enthusiastin gekauft, um alles, was sie mit dem Geburtsort verbindet, zu bewahren: landwirtschaftliche Geräte, handwerkliche Gegenstände, Häusereinrichtung und ähnliche Artefakte. Ihr Name ist Nelly Richter und es ist die nächste von den Schwestern Greschner. Um ihr Werk in voller Schönheit zeigen zu können, braucht sie mindestens etwa 2 Millionen SK. Wenn es ihr gelingt den Traum in Erfüllung zu bringen, wird in der Region Hauerland ein einzigartiges Museum der Architektur und des Volkskunstschaffens entstehen.

Wir verlassen Schmiedshau außerordentlich zufrieden. Wir verabschieden uns von unseren Begleitern mit dem Wunsch „Alles Gute“, für die Fahrt bekommen wir „Kroppen“ eingepackt und schon schneiden Räder unseres Autos Kilometer auf Kilometer, Minute auf Minute ab. Hinter uns lassen wir das wunderschöne Turzer Tal, Liptau begrüßt uns in Blüten und wir kommen in ein bißchen kälterer Zips an.

P.S. Liebe Frau Mathilde Schimo und andere gebürtige in Schmiedshau. Seien Sie stolz auf ihren Geburtsort - er ist der schönste, den ich kennengelernt habe.

## „Wenn aus der Würzel neues wächst- auf dem Weg zum größeren Europa“

Über die 53. Wallfahrt „Kirche und Heimat“ auf den Schöneberg/Ellwangen am Sonntag, dem 20. Mai 2001.

Bereits zum 2. Mal fand am Vorabend der Wallfahrt in der voll besetzten St. Georgs-Halle in Ellwangen-Schrezheim ein bunter Kulturabend mit Gästen aus Polen und Tschechien statt, welcher ganz im Zeichen der Chormusik stand und dessen Motto: „Wir wollen Brücke sein.“ lautete.

Nach der Begrüßung durch den Ortsvorsteher Josef Kucher führte Pfr. Albert Ciupke gekonnt durch das Programm. Den Anfang machte der Campanula-Chor aus Iglau, mit Chorgesang auf höchstem Niveau. Der Eichendorff-Chor aus Ratibor hat sich der Pflege deutschen Liedgutes verschrieben und begann mit einem vertonten Gedicht Eichendorffs „Wer hat dich du schöner Wald“. Für Stimmung sorgte dann eine siebenköpfige Dudelsackkapelle aus Strakonitz mit ihrer böhmischen Musik. Es hat sich bewahrheitet, was Ortsvorsteher Kucher in seiner Begrüßung betonte: „Singen und Musik machten Freude und wo Freude ist, entsteht Freundschaft.“

Bei strahlendem Sonnenschein konnte dann am Sonntag Ellwangers OB Dr. Helmut Dieterich ca. 4.000 Wallfahrer, den Bischof Dr. Gebhard Fürst, den Domdekan Georg Kopp, die Präsidentin des BdV Frau Erika Steinbach, den Staatssekretär a.D. Gustav Wabro, die Vertreter der AKVO sowie die Gäste aus Polen und Tschechien begrüßen.

Angeführt von unserem karpatendeutschen Landsmann und Mitbegründer der Wallfahrt Alexius Moser, der Hauerländer Volkstanz- und Trachtengruppe des Hilfsbundes und weiteren Fahnenträgern und farbenfrohen Trachtengängern bewegte sich der Pilgerzug hinab zum Bergaltar, wo dann Domdekan Kopp das Grußwort sprach und den Wallfahrtsgottesdienst eröffnete.

Zu Beginn seiner Predigt hob Bischof Dr. Gebhard Fürst die seit vielen Jahren lebendige Tradition der Wallfahrt hervor, auf die man in der Diözese stolz sein könne. Wer sich zu einer Wallfahrt aufmache, der sei bereit, Vertrautes und Altes hinter sich zu lassen, sein Herz und seinen Sinn zu öffnen. Er dankte den Vertriebenen und ihren Verbänden für den Weg, den sie bereits seit Jahrzehnten gehen: den Weg der Versöhnung und des Friedens mit den Ländern Osteuropas. „Den Weg zu einer echten, von den Grundwerten christlicher Humanität getragenen Gemeinschaft der Völker müssen wir entschlossen und mit Ausdauer gehen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich uns die einmalige historische Chance geboten, dass das eine Europa sich mit neuer Kraft auf beiden Flügeln, dem Westen und dem Osten, erheben kann.“ lauteten die abschließenden Worte des Bischofs.

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von jeweils zwei Chorvorträgen des Eichendorff-Chors aus Ratibor und des Campanula-Chors aus Iglau.

Die anschließende Glaubenskundgebung mit der Präsidentin des BdV Frau Erika Steinbach wurde von Staatssekretär a.D. Gustav Wabro eröffnet. Frau Steinbach begann ihren Vortrag mit den Worten aus dem Psalm 23: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Glaube und nicht Furcht gibt uns Christen Halt und Trost.“ Tausende von katholischen Vertriebenen haben seit 1949 bei der Wallfahrt zum Schöneberg aus den Tiefen ihres Daseins seelischen Halt gesucht und neue Kraft aus ihrem Glauben geschöpft. Sie betonte die Völker Europas leben bewusst oder unbewusst auf dem Fundament eines christlichen Abendlandes und trotz zahlloser Kriege durch die Jahrhunderte gab und gibt es mehr Verbindendes als Trennendes auf unserem Kontinent. Die Heimatvertriebenen hätten sich trotz 2,5 Mio. Opfern sehr früh für den Weg des Friedens und der Versöhnung entschieden. Gerechtigkeitssehnsucht und nicht Vergeltungsgedanken prägten und prägen ihr Denken und Handeln. Der BdV hat deshalb am 12.5.2001 die Bundesregierung und den Bundestag aufgefordert, den 5. August, den Tag an dem 1950 in Stuttgart die „Charta der Heimatvertriebenen“ proklamiert wurde, zum nationalen Gedenktag als Mahnung für die Zukunft und in Anteilnahme für die deutschen Opfer von Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit zu erklären. Zum Schluss ihrer Ausführungen betonte Frau Steinbach nochmals: „Wir sind auf dem Weg zu einer gesamteuropäischen Integration. Wir deutschen Vertriebenen wollen diesen Weg.“

Am Nachmittag versammelten sich die Pilger in der Basilika in Ellwangen zum traditionellen Singen von Marienliedern aus der „alten Heimat“ mit Pfr. Albert Ciupke. Im Anschluss feierte man mit Pfr. Johann Kotschner, Vorsitzender des HB die Maianacht.

Man sei heute zusammengekommen, so Pfr. Kotschner, um Maria als die Mutter Jesu und unsere himmlische Mutter zu ehren, auch wenn dies vielleicht, wie viele meinen, nicht mehr so richtig ins Bild passe. Sie ist Licht und Wegweiser für die, die zu Christus wollen. Mit dem Schlusslied „Segne du Maria“ klang die Wallfahrt aus.

Roland METZELE



Erika Steinbach, Vorsitzende des BdV (in der Mitte) mit den Pilgern

## Deutsche Kulturtag Schmöllnitz-Schwedler

Am 25.5.2001 besuchte die „Schneeberger-Parade der Bruderschaft“ aus Deutschland unsere Gemeinde, um alte Bergstädte kennenzulernen, begleitet von den Vertretern des KDV in Schwedler.

Die Gäste wurden feierlich, im Repräsentationssaal des Rathauses durch Herrn Bürgermeister Ing-Jan Fritsch mit Schlägel und Eisen aus dem Jahre 1642, alle Gastgeber in Bergmannsuniformen gekleidet, empfangen.

Die Aussprachen beider Seiten beinhalteten Vergangenheit mit Gegenwart der brüderlichen Freundschaft. Anschließend wurden Fahnen, auch mit deutschen Anschriften, besichtigt. Nach einem schönen Plaudern mit Bewirtung erfolgte die Besichtigung der Gebäude am Gemeindeplatz, der katholischen St.Katharina-Kirche und der Evangelischen AB Kirche, dabei erzählte Frau Maria-Melanie Vasilco, geb. Krakovsky etwas über die Geschichte der Kirchen, zuletzt waren die Gäste KDV-Klub, wo sich der Sängerkorchor mit dem Lied „Schmöllnitz ist ein hübsches Städtchen“ vorgestellt. Für die Gäste gab es eine schöne Überraschung. Nach dem Empfang und der Übergabe der selbstbearbeiteten Geschichte von Frau Vasilco, der Vorsitzenden der OG, folgten Bergmannslieder von beiden Seiten, die alten Lieder und Bräuche sind noch gemeinsam erhalten. Es gab eine kleine Ausstellung zu besichtigen: „Alte deutsche Bücher“ noch aus unserer und unserer Elterns Schulzeit, alte Fotos vom Bergbauwerk. Bei einem kleinen Imbiß in fröhlicher Stimme wurde Freundschaft geschlossen. Herr Hans-Jürgen Brecheis bedankte sich im Namen von den Schneebergern für den bezaubernden Empfang, insbesondere beim Bürgermeister und den Mitgliedern des KDV, er hoffe auf ein baldiges Wiedersehen und lud 8 Personen zum Treffen nach Schwedler ein. Es war wunderschön, aber wie jeder Abschied auch schwer.

Leider, es gibt keine Spuren mehr von unserem Bergwerk, nur ein Schotterhaufen seit diesem Jahr, nach 700-jährlichem Fleiß des Volkes in Schmöllnitz.  
Maria-Melanie VASILCO

## Poesiekränzchen

Du bist meine Freude,  
Mein Glück,  
Mein Leben.  
Du hast mir mein Ich zurück gegeben.  
Ohne Dich, wäre ich nicht das,  
was ich heute bin.  
Du hast mir geholfen  
ins Leben zurück zu finden.  
Das Stück, das Du mit gabst,  
lebt nun ständig fort in mir.  
Das Leben war trüb und war oft leer.  
Seit ich Dich kenne, ist für mich nicht schwer  
Ohne Dich wäre das Leben leer.

Johann KLEIN

P.S. Liebe Leser, die Redaktion des Karpatenblattes bedankt sich recht herzlich bei Herrn Johann Klein, dem Autor dieses Gedichtes, für seinen Versbeitrag. Der Autor stammt aus Kniesen/Hniezdne in der Oberzips und am 31.05.2001 feierte er seinen 70. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Freude in den weiteren Jahren wünschen Ihnen, sehr geehrter Herr Klein, Ihre dankbaren Leser unseres Blattes und natürlich auch die Redaktion.

## KALEIDOSKOP

### Spruch

Die wahre Heimat  
ist eigentlich die  
Sprache. Sie bestimmt  
die Sehnsucht  
danach und die  
Entfremdung vom Heimischen  
geht immer durch  
die Sprache am schnellsten  
und leichtesten, wenn  
auch am leisesten vor sich.

Wilhelm von HUMBOLDT

### BRACHMOND

Zeit des Brachens. In der bäuerlichen Dreifelderwirtschaft wird jetzt das zwei Jahre lang brach gelegene Land zur Neubestellung umgebrochen. Diese Arbeit liegt nach den üblichen des Frühlings, damit von der Kleewiese noch ein guter Schnitt geholt werden kann. Heute ist die Anbaufolge meist weitgestellter. Wir beziehen den Begriff „Brachen“ deshalb auf die übliche Bodenlockerung des Monats. Wortstammartig auch mit der Silbe „bar“ im Sinne von gebären, fruchtbar werden, verwandt. Deshalb wurden Naturvölker mit reichem Nachwuchs die Barbaren genannt. Siehe auch die Heilige Barbara-Muttersymbol der Barbaren (Heiden).

Der Juni seine Pracht entfalt  
Und herrlich schmückt  
sich Feld und Wald.  
Die Wiese prunkt mit ihrer Zier.  
Sie fällt dahin wie Mensch  
und Tier.

Durch Schäferwolken  
aber bricht  
Der Auferstehung  
schönstes Licht!  
Das Sonnenrad zu Tal  
sich dreht,  
der Sommer prachtvoll  
aufersteht.  
Das junge Paar springt  
durch die Glut  
Die Böller krachen,  
die Frucht wird gut.

(kb)

ARBEITSPLÄTZE IN KRANKENHÄUSERN GEFORDERT. Die Schaffung von 25000 zusätzlichen Arbeitsplätzen in den Krankenhäusern hat die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) gefordert. Der ver.di-Vorsitzende Frank Bsirske verwies in Berlin auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zu den Bereitschaftsdiensten in Kliniken. Danach müssten die Dienstpläne so geändert werden, dass Bereitschaftsdienste als Arbeitszeit und nicht als Ruhezeit gelten. „Das schafft alleine in den Kran-

kenhäusern rund 25000 neue Arbeitsplätze und endlich humanere Arbeitsbedingungen.“ Bsirske betonte, dass sich der Bereitschaftsdienst von seinem ursprünglichen Zweck weit entfernt habe. Die unzureichende Personalausstattung habe dazu geführt, dass in der Bereitschaft Arbeiten erledigt würden, die eigentlich während der regulären Arbeitszeit ausgeführt werden müssten. „Von Ruhezeit kann keine Rede sein. 80 Arbeitsstunden pro Woche sind durchaus an der Tagesordnung“, sagte Bsirske. dpa

LAUSCHANGRIFF AUF NEO-NAZIS. Die Bundesregierung plant eine Änderung des Fernmeldegesetzes, um rechtsextremen Gewalttaten künftig leichter vorbeugen zu können. Das berichtet die Bild-Zeitung unter Berufung auf einen Gesetzesentwurf zur Neuregelung des Fernmeldegeheimnisses. Danach darf der Bundesnachrichtendienst bei Verdacht auf Straftaten (zum Beispiel Volksverhet-

zung) künftig auch die Telefonie „extremistischer Einzeltäter“ ohne ihr Wissen abhören. Die Fahnder sollen auch Briefsendungen öffnen dürfen. Die Erkenntnisse könnten unter anderem auch in „Verbotsverfahren gegen rechtsextreme Parteien“ verwandt werden, heißt es in dem Gesetzentwurf.

dpa  
VANILLE: DUFT-DOPING FÜR UNSER GEHIRN. Kaum ein anderer Duft ist so eng mit Kindheitserinnerung verbunden wie der von Vanille. Kein Wunder, denn die Vanilleschote, Frucht einer zentralamerikanischen Orchidee, betönt mit einem intensiv-süßen, warmen Aroma. Im 19. Jahrhundert galt das Gewürz sogar als das Aphrodisiakum. Tatsächlich wirkt die sinnliche Note sehr entspannend. Einfach mal ausprobieren: in eine Duftlampe Vanille-Aromaöl geben, Augen schließen, bewusst atmen und die Gedanken fließen lassen.

Aus ZfD 17/2001

## Nach so vielen Jahren „Sommerkirkweihfest“

Bis zum Jahre 1944 wurde in Deutsch-Litta im Hauerland das Sommerkirkweihfest groß gefeiert: jedes Jahr Anfang Juli. Nach so vielen Jahren wird das erste Mal wieder am 7. und 8. Juli 2001 das Sommerkirkweihfest auch mit den Landsleuten, die ihre Heimat verlassen mussten, gefeiert. Wenn auch das Wiedersehen manchem so spät ermöglicht wurde, bedeutet es noch immer ein besonderes Erlebnis. Samstag, den 7. Juli um 9 Uhr, wird in der Schloßkirche in Kremnitz, die früher als eine deutsche Kirche anerkannt wurde, eine deutsche Messe stattfinden.

Die deutschen Bürger der Nachbargemeinden freuen sich besonders auf solche seltene Gelegenheit. Ein gemeinsames und gemütliches Mittagessen für ungefähr 150 Personen kann nur in Kremnitz möglich sein. Unsere Gäste sind dazu herzlich eingeladen. Um 14 Uhr fängt das Fest mit einem kleinen Programm und Musik in Deutsch-Litta an. Für Kaffee, Getränke und Abendbrot wird gesorgt. Am Sonntag fängt der Tag mit einer Hl. Messe in der Dorfkirche an. Nach dem Gottesdienst folgen gutes Mittagessen und lustige Unterhaltung. Montag und Dienstag bleibt noch die Gelegenheit für unsere Besucher, in der Umgebung und bei Freunden zu verweilen. Diese Feierlichkeit stammt aus dem Jahre 1755, als die Kirchenglocken vom Bischof Anton Révay eingeweiht wurden. Nach dem 2. Weltkrieg feierten die Landsleute das Deutsch-Littauer Kirchenfest im Städtchen Herrenberg in Deutschland. Seid uns alle herzlich willkommen.  
Mária KÁNOVÁ



Ein Augenblick in Karlsruhe

Foto: kb-m

**Nachrichten aus Helm und Familie**



**An der Quelle**

*Fandest am Weg du die Quelle endlich nach mühsamer Last, beug dich darüber und trinke als ein willkommenen Gast.*

*Triffst du im Nebel die Freude, weiche der Stolzen nicht aus, bitte sie ohne zu zögern frei und beglückt in dein Haus.*

*Schreckt dich das Auge des Leides, daß du Befürchtungen hegst, beug dich darunter und trachte, daß du es würdig erträgst.*  
J.R.LUCHS

**WIR GRATULIEREN**

**Region I. Preßburg**

gratuliert Karoline Bridziková, Eva Kettmannová zum 65., Ing Tibor An-

dódy, Ing. Ján Augustiny zum 70., Hanni Dršková, Erika Lepková zum 71., Maria Engelová zum 72., Ján Ambrúz, Helene Nemečeková, Ing. Edith Nováková, Georg Pauer zum 73., Emil Ammer zum 74., Rosi Stolárová zum 76., Hilda Vojtašová zum 77., Charlotte Brennerová zum 78., Anna Metková, Anna Vachová zum 79., Wilma Weberová zum 80., Helena Véghová zum 81. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im Kreise ihrer Familien!

**Region II. Hauerland**

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Mária Stanzelová zum 72., Erika Hanzlíková und Klára Milanová zum 68. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück und Spaß in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober Stuben** gratuliert Anna Schmied zum 80., Elisabeth Zakutná zum 83., Oľga Prokša zum 62. und Adolf Schmied zum 72. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Rozalia Hianiková zum 76., Alžbeta Neuschlová zum 79., Margita Sombatová zum 70., Ing. Tatiana Palušová zum 35. und Jozef Schwarz zum 71. Geburtstag. Alles Gute soll unsere Jubilanten in den weiteren Jahren begleiten!

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Emilie Jantschek zum 81. und Jolana Kristel zum 80. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Anna Orawetz zum 73., Irene Gavorník zum 69. und Elisabeth Pritwitzer zum 65. Geburtstagsfest. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch Proben** gratuliert Rudolf Palesch zum 55. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Alena Paleschová

zum 50. und Anna Kmeťová zum 72. Geburtstag. Gute Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Vyšehradné/Beneschhau** gratuliert Gisela Kúdelová zum 76., und Silvia Ličková zum 70. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise ihrer Familien!

**Region III. Oberzips**

• Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Anna Alcnauer zum 74., Aurélie Krupicer zum 81., Rita Krivánsky zum 69. und Mária Černík zum 67. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Johanna Herbrík zum 78., Ladislaus Muntag zum 77., Margit Klug zum 74., Margit Münnich zum 68., Margarethe Šedivá zum 45. und Rudolf Lumtzer zum 40. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Jolana Sekulová zum 70., PhMr. Alena Straka aus Kniesen zum 40., Jana Garstka zum 20., Anna Steiner aus Liptovský Mikuláš zum 79., Ernestine Schütz zum 74., Martin Brunner aus Deutschland zum 73., Julius Gurnik aus Hunsdorf zum 72. und Magdalene Vadel zum 67. Geburtstag. Viel Freude, Gesundheit und Gottes Segen im Kreise ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Josef Bagusky zum 40., Monika Cenigová zum 20., Lucia Kapral zum 30., Herbert Krafcik zum 45., Štefan Pleštinsky zum 71., Zita Pleštinsky und Friedrich Setlak zum 40. Geburtstag. Wir wünschen vom Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Erfolg!

**Region IV. Unterzips**

• Die OG des KDV in **Mníšek n.Hnilcom/Einsiedel a.d.Göllnitz** gratuliert Robert Krosner zum 77., Josef Schlachtich zum 74., Ladislaus Müller aus der BRD zum 68., Margita

Lacherová zum 68., Edita Šenkyrová zum 66., Ilse Stupáková zum 60., und Ing. Beáta Šebeková zum 40. Geburtstag. „Begrüße fröhlich jeden Morgen, mach Dir abends keine Sorgen, freu Dich des Lebens hier auf Erden, dann wirst Du 100 Jahr alt werden!“

• Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Milka Helcmanovská zum 80. Geburtstag und wünscht: „Tausend Wünsche Dich umgeben, für Gesundheit, und ein langes Leben!“

Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Amalia Deutschá zum 60. und Magdalene Štefániková zum 70. Geburtstag. Wir wünschen recht viel Glück, Wohlergehen und vor allem mehr Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Anna Duck zum 92., Ella Nohavičková zum 76., Helene Duck zum 68., Hildegarda Garanová zum 65. und Erika Polgárióvá zum 35. Geburtstag. Viel Gesundheit, Erfolg und Glück im Kreise ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Margita Bruttovsky zum 35., Anton Horváth zum 60., Margita Širilla zum 74. und Peter Lörinc zum 72. Wiegenfeste. Nur schöne Tage soll es geben, Gesundheit, Gottes Segen, ein langes Leben im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Jolana Ledvinska zum 74. und Eleonora Čech zum 40. Geburtstag. „Ein Kartengruß zum heutigen Feste und für die Zukunft nur das Beste!“

Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert zur Vermählung von **Gábor Vrbančok** mit **Lucia Pačenovská**, die am 2. Juni 2001 in der Evangelischen AB Kirche zu Kaschau stattfand. Dem jungen Ehe-paar wünschen wir viel Glück im gemeinsamen Leben!

**IN STILLER TRAUER**

Die OG des KDV in **Einsiedel a.d.Göllnitz** verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied Herrn **Viliam KONRAD**, der sie am 15. Mai 2001 im Alter von 67 Jahren verlassen hat. Gott sei ihm gnädig und gebe ihm den ewigen Frieden!

Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** verabschiedete sich von ihrem langjährigem Mitglied Herrn **Raimund FISCHER**, der sie am 7. Juni 2001 nach einer schweren und langen Krankheit im Alter von 75 Jahren verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

*Wir gratulieren meiner Mutter und Svärmor Frau Maria Pekarovičová, geb. Absolon, zu Ihrem Geburtstag am 2. Juli. Sie ist eine echte Karpatendeutsche, die sich immer zu ihrer Herkunft bekannt hat und stolz darauf ist. Ihr Heimatdorf Einsiedel a.d.Göllnitz hat sie nur zwischen 1935 und 1946 verlassen, um Geld zu verdienen und der Familie zu helfen. Maria inhaftierte, 1946 heiratete ihren Lebensgefährten Cyprian und kam nach Einsiedel zurück um ihr Elternhaus zurück zu erobern nach dem Motto: „Mein Heim ist meine Burg.“ Marias grosses Steckenpferd ist das Reisen und diese Vorliebe hat sie u.a. schon dreimal nach Schweden zu ihrer Tochter geführt. Maria ist auch eine resolute Person, z.B. hat sie entgegen den Vorschriften ihre Kinder mit der deutschen Sprache erzogen. Ihre bestimmte Art kam auch zum Ausdruck als ich ihr unsere Verlobung mitteilte. Marias Kommentar: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“ Aber der Apfel fällt nicht weit vom Birnbaum, denn Maria-Junior hatte das Bestimmt. Gott sei Dank! Wir freuen uns über ihre psychische Beweglichkeit und wünschen ihr mit einem alten deutschen Gedicht vor allem das Beste:*

**„Wer morgens nüchtern dreimal schmunzelt, wenns regnet nicht die Stirne runzelt und abends lacht, so dass es schallt, wird 120 Jahre alt!“**

Maria und Hans BENNER  
Ludvika/Schweden

## Johannisfeuer grüßten

### Das Jahr hat seine Wendezeit erreicht

Der Johannistag, der 24. Juni, galt früher beim Zipser Volk als geweihte Zeit, günstig für Zauber und Heilung, für Schatzgraben und allerlei mystische Wesen. Deshalb sammelten Frauen und Mädchen eifrig allerhand Johanniskräuter, denn nur an diesem Tag um Mitternacht gesammelte Pflanzen hatten nach dem Volksglauben die richtige Wirkung, und am Johannistag gemähtes Heu wurde besonders aufbewahrt und dem Vieh nach der Mitternachtsmesse gereicht.

Das Jahr hat nun seine Wendezeit erreicht. Wie grüßten doch die Johannesfeuer einst in den deutschen Ostgebieten - ein schöner alter Heimatbrauch, der auf das Licht der Welt wies. Es war zugleich von Gemeinde zu Gemeinde ein flammender Heimatgruß.

Am Vorabend erglühten auf den Anhöhen die „Johannesfeuer“, eine alte Beschreibung aus dem 17. Jh. sagt darüber, „dass das junge Volk aus den Dörfern unter den Karpaten am Johannistag gewöhnlich um brennende Feuer tanzt, unbrauchbare Wagenräder

mit dürrn Reisern umflechtet, sie anzündet und dann in vollen Flammen die schrägen Felsen hinabspringen lässt, was in der Entfernung einen prächtigen Anblick gewährt...“

Die Dorfknaben hielten es für ihr Recht und ihre Pflicht, das Johannisfeuer anzustecken und man konnte im Poppertal oft 24 Feuerchen zählen. Die Knaben stellten sich dabei mit ihren brennenden „Donnerbesen“, das sind mit Fichtenharz getränkte Birkenbesenstümpfen, an einer langen Stange in zwei Reihen auf und machten tanzartige Bewegungen gegeneinander. Die Überreste der verbrannten Donnerbesen wurden zuletzt auf einen Haufen geworfen und jeder bemühte sich, der Reihe nach über das Feuer zu springen, um vor Krankheit geschützt zu sein. Zum selben Zweck wälzte man sich dann noch im langen Gras oder badete in der Johannisnacht im Bach. Zum Schluss sang die Jugend unter den Fenstern feierlich das Johannislied.

Ursprünglich war dieses Fest das heidnische Sommerreinigungsfest zur Zeit der Sommernachtssonnenwende, das später durch das Christentum auf Johannes den Täufer umgedeutet wurde, und zwar als dessen Geburtsfest.

Alexius MOSER

### Bitte beachten Sie!

Ab 1. Juli 2001 werden in der Slowakei die Vorwahlnummern des Telefonnetzes geändert. Hier bitte einige der wichtigsten Vorwahlnummern:

Bratislava/Preßburg	02 (00421 2 ...)
Košice/Kaschau	055 (00421 55...)
Prievidza/Priwitz	046 (00421 46...)
Martin	043 (00421 43...)
Zvolen/Altsohl	045 (00421 45...)
Poprad/Deutschendorf (auch Kesmark, Hoppgarten)	052 (00421 52...)
Sp. Nová Ves/Zipser Neudorf (auch Leutschau und Göllnitz)	53 (00421 53...)

(kb)

### Silbenrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind fünf Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Wäschestück ergeben.

a-ba-bra-de-di-e-ein-he-laman-men-mehr-rekt-tel-tis-va-zahl-

1. europäische Hauptstadt
2. Gebetschluss
3. Ohne Umschweife
4. Monogamie
5. Plural

v. MIRIS

Lösung: Bademantel

### Am 23. und 24. November im Kölner Funkhaus der DEUTSCHEN WELLE

## INTERNATIONALE MEDIENMESSE 2001

### Die Messe der deutschsprachigen Auslandsmedien.

Außerhalb des deutschen Sprachraums werden über 3.000 deutschsprachige Publikationen herausgegeben und mehr als 400 deutschsprachige Rundfunkprogramme ausgestrahlt. Diese Medien sind für deutschsprachige Geschäftsleute und Touristen in aller Welt, Angehörige von deutschen Minderheiten, Sprachschüler und auslandsinteressierte Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unentbehrlich, da sie einzigartige Orientierungshilfen, Informationsquellen und Werbeträger darstellen.

Am 23 und 24. November 2001 findet im Kölner Funkhaus der Deutschen Welle die INTERNATIONALE MEDIENMESSE statt. Es ist die größte Informationsveranstaltung des Jahres über deutschsprachige Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehprogramme im Ausland. Referenten und Aussteller aus allen Erdteilen informieren dort über die Besonderheiten dieser Medien und geben jungen Leuten Auskunft darüber, wie man an einen der begehrten Praktikumsplätze in den jeweiligen Verlagen oder Sendern kommt.

Veranstalter der Messe ist die AG Internationale Medienhilfe (IMH) in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Verband Deutschsprachiger Medien und Medienmacher (IVDM) und der Deutschen Welle.

Von den Teilnehmern zu entrichtender Unkostenbeitrag: 50,- DM (40,- DM für Studenten)

### Anmeldeformulare können angefordert werden bei

AG Internationale Medienhilfe (IMH), Postfach 11 22, D - 53758 Hennef bei Köln,

imh@imh-deutschland.de, InfoRuf: ++49-4925-8124, Fax: ++49-2242-7359  
Wollen Sie die Messe sponsern, auf der Messe Info-Material auslegen oder mit einem Ausstellungsstand präsent sein? Dann melden Sie sich bitte unter „kontakt@inter-info.de“!

Spendenkonto: Postbank Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 4845 06-502.

## Humor

Alle Fahrgäste des voll besetzten Zugabteils rauchen. Der Schaffner ist entsetzt: „Können Sie denn nicht lesen? Dies ist ein Nichtraucherwagen!“ Einer der Reisenden gibt zur Antwort: „Wie soll man denn in diesem Qualm noch etwas lesen können?“

Die Biologiestudentin betritt zur Abschlußprüfung das Prüfungszimmer. Hier steht ein halb zugedeckter Käfig. Lediglich die Beine eines Vogels kann man erkennen. Der Prüfer fragt: „Können Sie mir sagen, wie dieser Vogel heißt?“ Die Studentin runzelt die Stirn und vermeint. Der Prüfer darauf unwirsch: „Wie heißen Sie?“ Die Studentin krempelt die Hosenbeine hoch und antwortet ironisch: „Tja, nun raten Sie mal!“

Gast: „In meinem Pilzgericht sind ja lauter Fliegen!“

Kellner: „Haben Sie noch nie etwas von Fliegenpilzen gehört?“

Stephan steht mit der halben Klasse vor dem Tor seines Elternhauses. „Was ist denn mit euch los?“ fragt die Mutter argwöhnisch. „Tut mir leid, Mutter“, erklärt Stephan. „Wir müssen heute bei uns spielen. Franks Mutter sind die Beruhigungstabletten ausgegangen.“

„Gerade habe ich eine Dose Bratheringe aufgemacht - und da kommst du mir mit sowas!“



### Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Námestie sv. Egidia 55/50, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: (092) 7724 217, Anrufbeantworter (092) 7721 765. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionspreis: 108,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príhláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 60,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR.

Reg. č. 615/92

TLAČOVINA - IMPRIME

**Äußerung des Landesvorsitzenden des KDV  
Herr Dipl.-Ing. Bartolomej EIBEN  
zur Jugendpalette im Karpatenblatt 05/2001**

In der Maiausgabe des Karpatenblattes in der Jugendpalette wurde geschrieben, was JEV bedeutet. Die Antwort lautete: es ist eine Dachorganisation der Mitglieder von Jugendorganisationen von nationalen Minderheiten, Volksgruppen und ethnischen Gruppen.

Es ist überraschend, dass die Jugendinteressengruppe IKeJA, die nicht die ganze Jugend der deutschen Minderheit in der Slowakei vertritt, in ihrem Namen spricht. Die Interessengruppe IKeJA hat sich vom KDV abgetrennt und bildet seit dem 25.11.2000 einen bürgerlichen Verein, die Internationale Kontakte-Jugendarbeit IKeJA, welche am 19.07.2000 im Innenministerium der SR registriert wurde.

Laut dem Slowakischen Gesetz können mehr als 3 Bürger einen Verein gründen und das hat die Internationale Jugendgruppe IKeJA in Anspruch genommen. Diese Jugendorganisation hat sich von der ganzen Jugend des KDV abgespalten und besteht aus ungefähr 300 Mitgliedern. Die Mehrheit der Jugendlichen ist in den OG des KDV geblieben. In dem Sinne kann die abgespaltene Jugendorganisation nicht im Namen der KDV-Jugend reden und auch nicht rechtmäßiges Mitglied von JEV sein.

Die deutsche Minderheit in der Slowakei ist in zwei Vereine geteilt. Jede Teilung bringt Schwierigkeiten. Dafür gibt es viele Beispiele, wie z.B. in Polen, Tschechien usw. Die Abtrennung der IKeJA wurde und ist stark unterstützt, und deshalb treten auch manche Vertreter der IKeJA sehr selbstbewusst und arrogant auf und berufen sich auf ihre Förderer. Wem es nicht klar ist - die Antwort gibt die Jugendpalette im Karpatenblatt Nr.5/2001.

Den KDV-Mitgliedern müssen wir danken, dass sie in der deutschen Minderheitenarbeit so engagiert sind. Die vielfältigen kleinen, wie auch größeren Tätigkeiten haben dem Verein so einen Namen geschaffen, wie er heute im In- und Ausland bekannt ist. In keinem Fall hocken die Karpatendeutschen zu Hause, sondern sie nehmen laut Möglichkeiten überall-ob im In- oder Ausland teil.

**BEILAGE ZUM KARPATENBLATT  
MONATSBLETT DER DEUTSCHEN  
IN DER SLOWAKEI**

# Jugendpalette

**DIE JUGEND DER SLOWAKEI  
STELLT SICH VOR**

**JUNI 2001**

## **Pfadfinder zu Besuch in Metzenseifen**

Anfang des 20. Jahrhunderts gründete der englische Lord Robert Baden-Powell eine völlig neue Jugendbewegung. Sie zeichnete sich durch einfaches Leben in der Natur und Leben in einer Gemeinschaft von Freunden aus. Weltweit soll diese Bewegung unter Jugendlichen gegenseitige Toleranz und Verständigung fördern. Ihre Mitglieder werden zu Verantwortungsbewußtsein geführt, zu Engagement und Zuverlässigkeit.

Diese Bewegung, die Pfadfinderidee, breitete sich schon bald über den gesamten Globus aus und die Pfadfinder sind heute der weltweit größte Jugendverband.

Pfadfinderbund Weltenbummler e.V.: Dieser möchte junge Leute zu verantwortungsbewußten und toleranten Bürgern eines demokratischen Staates erziehen. Es ist ein interkonfessioneller Bund, der sich auch vor jeder Parteipolitik freihält.

Seit seiner Gründung (1981) setzt der Pfadfinderbund Weltenbummler pfadfinderische Akzente in ganz Deutschland. Fahrten und Camps führten schon durch ganz Europa - von Gibraltar bis zum Nordkap, und in jedem Jahr erlebt man immer neue Unternehmungen.

Der Pfadfinderbund Weltenbummler hat heute ca. 2000 Mitglieder, Jugendliche von 4 bis 27 Jahren und an der Jugendarbeit interessierte Erwachsene.

Am 26.5.2001 hat uns in Metzenseifen eine Pfadfindergruppe von drei jungen Leuten

aus Nürnberg besucht, welche die Pfadfinder aus der BRD vertreten und Mitglied für Jugendeuropa sind. Vor zwei Jahren unter Leitung von Frau Irmgard Schwemmer, die auch diesmal dabei war, hatten sich diese in „Počkajtal“ das Camp aufgeschlagen. Von der Schönheit der Natur fasziniert, planten sie wieder einen Aufenthalt in Metzenseifen. Auch der Landesvorsitzende des KDV Herr Dipl.-Ing. Bartolomej Eiben und die Vorsitzende der Metzenseifner OG des KDV Frau Mgr. Vilma Bröstl hatten sich an diesem Samstag Zeit genommen.

Vormittags besuchte man die naheliegenden Täler und suchte einen günstigen Platz fürs Zelten. Am Nachmittag saßen wir im Haus der Begegnung zusammen und unterhielten uns über die Jugend, ihre Aktivitäten und mögliche Zusammenarbeit mit der Pfadfindergruppe aus Nürnberg. Wir schlossen einen gegenseitigen Vertrag und vollzogen damit den ersten Schritt für eine offizielle Zusammenarbeit. Das heißt, wir wollen eine Gruppe von jungen Leuten beliebigen Alters organisieren.

Wenn wir uns im Sommer wieder treffen, können sie uns ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse vermitteln. Dank dieser Organisation können wir in die Europäische Gemeinschaft der Jugend eintreten.

Roman KADLEC  
Regionalvorsitzender der Jugend des KDV  
Bodwatal



Herr Dipl.-Ing. Bartolomej Eiben besucht sehr oft die Grundschulen und Gymnasien, in denen die Kinder Deutsch lernen. Auf dem Foto links sein Besuch in der Grundschule Drábiková in Kaschau, wo er zusammen mit der Kulturreferentin war. Auf dem Bild rechts die Nürnberger Pfadfinder mit ihren Freunden aus Metzenseifen.

MIT WORT UND BILD

## Jugendtreffen in Hoppgarten

Zum 3.Mal in diesem Jahr traf sich die Karpatendeutsche Jugend, diesmal in den neuen Räumen der OG des KDV in Hoppgarten. Die Jugendlichen wählten zwei Stellvertreter des Vorsitzenden. Roman Kadlec aus Metzenseifen ist der 1.Stellvertreter und Magdalene Slatkowski aus Einsiedel die 2.Stellvertreterin. Die Jugend verbrachte in Hoppgarten fast den ganzen Tag, sie hat sich sehr wohl gefühlt und viel Spaß gehabt. Sie besuchte auch die neurenovierte Kirche in Hoppgarten. Einige Jugendliche besichtigten sogar die Lublauer Burg.

(kb)



### Das 2. Treffen der Karpatendeutschen Jugend

Am 21. April 2001 lebte das Haus der Landesleitung des KDV in Kaschau durch die Jugendlichen auf. Da trafen sich junge Karpatendeutsche aus dem Hauerland, dem Bodwatal und der Ober- und Unterzips. Anwesend war auch die ganze Landesleitung des KDV mit dem Landesvorsitzenden des KDV Herrn Dipl.-Ing. Bartolomej Eiben, der die Jugendlichen begrüßte. Als Anlaß dieses Treffens war es, Ziele für die Zukunft zu setzen.

(kb)



Die jungen Leute hatten viele Vorschläge und Pläne



## Ein erfolgreicher Aufstieg

Fačkovské sedlo war der Ort, wo sich am 12. Mai 2001 Jugendliche aus dem Hauerland getroffen hatten, um den Berg Klak, der mehr als 1300 m hoch ist, zu besteigen. An dem Aufstieg konnte jeder teilnehmen – Jüngere und Ältere, Mitglieder von IKEJA und auch die, die nicht in IKEJA sind. Wir trafen uns um 10 Uhr. Der Blick auf den Berg Klak war nicht gerade am schönsten, denn er war in Nebel gehüllt. Weil wir aber außer unseren Rucksäcken auf den Rücken auch einen Haufen guter Laune und positives Denks mitgebracht hatten, brachte uns das Wetter von unserer Absicht gar nicht ab und so gingen wir nach der Begrüßung gemeinsam los. In Gruppen, jeder wie er wollte und konnte, gingen wir in Gespräche vertieft bergauf. Es war genug zu sagen, denn das letzte Regionaltreffen hatte im März stattgefunden. Auch das Wetter zeigte uns inzwischen sein schöneres Gesicht und der Berg Klak begrüßte uns mit der Aufheiterung. Die Sonne war noch ein bisschen zu spärlich, aber ihre Strahlen erwärmten uns doch. Der Blick auf die Täler auf allen Seiten war bezaubernd. Die Szenerie der Natur um

uns herum vom Berg Klak aus war wunderschön, aber der starke und heftige Wind jagte uns auf den Weg zurück. Der Abstieg war ein bisschen schneller, aber auf den Wiesen unten blieben wir stehen. Wir brieten ein paar Würstchen und Speck über dem Feuer, unterhielten uns. Wir informierten uns einander über die einzelnen Orstgruppen, planten einige gemeinsame Veranstaltungen für die Zukunft. Die, die an BONGO nicht teigegenommen hatten, interessierten sich für das Geschehen bei dieser internationalen Veranstaltung, und so erzählten die BONGO-Teilnehmer den anderen über den Verlauf, die Atmosphäre und den Arbeitsteil. Sie machten das so lebendig, dass die, die da nicht anwesend gewesen waren, es bereuten. Zur Sprache kamen auch andere geplante Veranstaltungen – Eurocamp, Austauschaufenthalt Dänemark – Hauerland, innere Angelegenheiten, aber auch Probleme und Mängel. Die Natur, das knisternde Feuer und die super Stimmung machten daraus aber ein ganz untraditionelles Regionaltreffen. Auch wenn es uns fantastisch ging, mussten wir uns wegen der Abfahrt der Busse in unsere Wohnorte wieder zu Fačkovské sedlo begeben. Über Fragen des Familienlebens unterhielten sich einige von uns noch über den Brimsenockerln in einer Sennhütte.

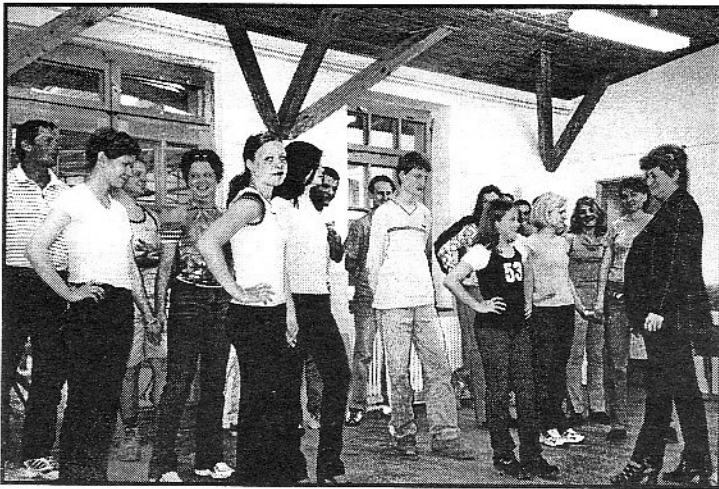
Es bleibt also nichts anderes übrig, als festzustellen, dass die Veranstaltung seinen Zweck erfüllt hat, auch wenn ich eine größere Teilnahme erwartet hatte. Aber es wurden neue Freundschaften geschlossen, die alten gefestigt und trotz der Kälte – uns hatte die Wärme der Freundschaft und das Gefühl eines schön verbrachten Tages erwärmt.

Und wissen Sie was? Wir haben verabredet, den Aufstieg irgendwann im Oktober zu wiederholen, wenn die Natur wunderschöne Herbstfarben bekommt. Schon jetzt freuen wir uns alle darauf.

Hauerland grüßt!

Elfrída RICHTEROVÁ

## Die Jugendpalette stellt ihren lieben Lesern einige Kulturträger des Karpatendeutschen Vereins vor



### Die Volkstanzgruppe „Schadirattam“ - Metzenseifen

Diese Volkstanzgruppe wurde 1991 gegründet und besteht aus 30 Mitgliedern im Alter von 15-25 Jahren. Wir haben die Leiterin der Gruppe, Frau Vilma Brösl, angesprochen:

„Was hat die Gruppe in diesem Jahr noch vor?“

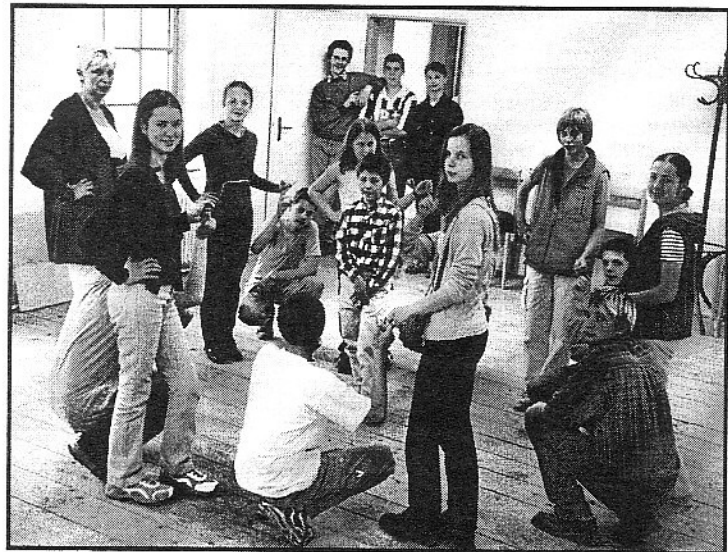
„In diesem Jahr möchten wir noch einige neue Tänze einüben, damit wir ein ganzes Programm für unsere Auftritte haben. Unsere Auftritte werden im In-, aber auch im Ausland geplant.“

„Und was bringt den Jugendlichen die Arbeit in der Gruppe?“

„Sie treffen hier ihre Freunde, schließen neue Freundschaften, verbessern sich in deutscher Sprache und finden neue Kontakte mit anderen ähnlichen Gruppen.“

### Die Tanzgruppe „Wilde Buben“ - Metzenseifen

Diese Tanzgruppe besteht aus 26 Kindern im Alter von 6-14 Jahren. Wir haben die Leiterin der Gruppe, Frau Burdiga um ein Interview gebeten: „Wir möchten noch neue Tänze einüben, an verschiedenen Festen teilnehmen und natürlich auch neue Kontakte schließen. Bei uns in der Gruppe lernen die Tänzer manchmal ihre ersten Tanzschritte, neue Freunde kennen und sie machen sich mit den deutschen Volksliedern vertraut.“



### Die Folkloregruppe MARMON - Hopgarten

„MARMON“ ist eines der ältesten karpatendeutschen Folkloreensembles des KDV. Die Gruppe singt ursprüngliche Lieder in der örtlichen Mundart. Die Leiterin Monika Kozák erklärte uns die Tätigkeit ihrer Gruppe:

„Unsere Gruppe ist ein Vorbild für gute Zusammenarbeit zwischen den Generationen. Die Jugendlichen bringen Lust und Kraft mit, die Älteren ihre Erfahrungen. Und das klappt auch in der Wirklichkeit. Die Gruppe hat 27 Mitglieder. Der Kalender der Auftritte ist für dieses Jahr ganz voll. Diese Gruppe nimmt an vielen Volksfesten teil und mit riesigem Erfolg repräsentiert sie die deutsche Minderheit unserer Heimat. Die jüngere Generation soll auch weiter für den Erhalt der Bräuche und Sitten angespornt und damit das Erbe unserer Väter erhalten werden. Wir möchten auch weiterhin die Freundschaft mit anderen Gruppen im Ausland knüpfen und vertiefen. Unsere Bräuche und Sitten stellen die Einzigkeit der zipserdeutschen Kultur dar. Ich glaube, wir machen dies auch in den weiteren Jahrzehnten. Das ist unsere Pflicht.“



### Der Jugendchor „JUGEND“ - Hopgarten

Dieser Jugendchor gehört zu den besten deutschen Kulturträgern in der ganzen Slowakei. Wir haben mit seiner Chorleiterin, Dipl.-Ing. Zita Pleštinská, ein Gespräch geführt:

„Unsere Gruppe hat heutzutage 20 Mitglieder im Alter von 10-60 Jahren, vorwiegend im Alter von 18 bis 28 Jahren. Ich glaube, die Zusammenarbeit zwischen Älteren und Jüngeren könnte ein Vorbild sein. Die Älteren haben uns viel geholfen und wir nehmen ihre Erfahrungen und Kenntnisse sehr gerne an. Momentan bereitet sich die Gruppe auf ihre Auftritte bei uns und in Kesmark vor. Schade, daß wir so wenig Möglichkeiten für die Auftritte im Ausland von der Landesleitung des KDV bekommen. Der Austausch ist eine einzigartige Gelegenheit, neue Freunde kennenzulernen. Wir bilden ein sehr gutes Kollektiv. Die Arbeit bringt den jungen Sängern und Sängerinnen viel Spaß und hier kann man auch die alltäglichen Sorgen vergessen. Zu unserem Repertoire zählen kirchliche Lieder, Volkslieder aber auch Lieder der Popmusik. Jeder kann sich etwas auswählen. Und natürlich, was bei so einer Arbeit wichtig ist, dass wir uns in unserer Muttersprache verbessern können und sie weiter pflegen.“



Bearbeitet von Mgr. Alžbeta KRAFČÍK  
Kulturreferentin des KDV

## POPRADER ABTURIENT/INNEN BELEGTEN BEI DIESJÄHRIGEN ABITUR DER BILINGUALEN ABTEILUNG VORDERE PLÄTZE

Zwei Schüler der 59 Absolvent/Innen der diesjährigen Abiturprüfung erreichten die Traumnote 1,0. Ihnen sowie sehr vielen anderen des Jahrgangs stehen mit der Doppelqualifikation (slowakische Matura und deutsches Abitur) die Wege zu deutschen und slowakischen Hochschulen offen. Die beiden Glücklichen, Veronika Strníšková und Daniel Masarik waren besonders erfolgreich, weil sie sowohl in Sprachen wie auch in Naturwissenschaften herausragende Leistungen zeigten. Auch die weiteren Plätze wurden von Schüler/Innen aus Poprad/Deutschendorf belegt wobei zu berücksichtigen ist, dass über die Hälfte der Schüler/Innen der bilingualen Abteilung aus der ganzen Slowakei kommen.

In seinem Grußwort bei der feierlichen Zeugnisübergabe im Gymnasium UDT Poprad hob der Kulturattaché der deutschen Botschaft in Preßburg, Mario Sauder, hervor, dass genau diese Qualifikationen (fundierte Kenntnisse in mehreren Sprachen und Naturwissenschaften, problemorientierte Methodenvielfalt) von jungen Akademikern in der Europäischen Union verlangt werden.

Die zuständige Dezernentin der Kultusministerkonferenz, Frau MR' in Hotz-Demmler aus Wiesbaden betonte: „Gerade das integrierte Unterrichten slowakischer und deutscher Lehrkräfte bringe diese guten Ergebnisse hervor. In den Bildungsgängen, die sie durchgelesen habe, sei von vielen Schülern beklagt worden, dass kaum Zeit für Hobbies bliebe, doch habe auch einer geschrieben, dass es schliesslich um ihre Zukunft ginge und sich die Investitionen lohnen würde.“

Der Jahrgangs-Notendurchschnitt von 2.28 beweist das Engagement der

jungen Leute. Viele von ihnen streben eine Ausbildung/ein Studium in Deutschland an, um die Bilingualität später in ihrem Beruf nutzbringend anwenden zu können. Die drei besten Absolventen werden von der Schule für ein neu geschaffenes Voll-Stipendium in Deutschland vorgeschlagen (vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziert), eine Absolventin erhält eine Studium-Finanzierung durch Rotary-Clubs in Göppingen und Umgebung.

Die Feier endete mit der Übergabe von Buchpremiën und mit dem Studentenlied „Gaudeamus igitur...“

Dr. Hartmut KÖNIG

## WIE WIR EINEN FILM GEDREHT HABEN

Die Hauptidee des Films „Du hast mir geholfen“ ist schon im

„Du hast mir geholfen“

Namen des Films enthalten. Die Hauptperson ist Kristine. Sie ist nicht gut in der Schule und zu Hause hat sie eine Menge Geschwister, um die sie sich kümmern muß. Plötzlich kommt in ihre Klasse ein neuer Junge. Er merkt gleich, daß Kristine Hilfe braucht. Er entscheidet sich, daß er ihr Nachhilfe gibt. Kristine ist einverstanden und so kommt Martin, der neue Junge, zu ihr nach Hause und sie beginnen mit der Nachhilfe. Kristine wird immer besser und besser. Schließlic bekommt Kristine eine Eins in Mathe und sie, Martin, aber auch ihre Lehrerin sind froh, daß sie das geschafft hat.

Mária LIPTÁKOVÁ  
Kežmarok

## Was für einen Film?

Im März haben wir (die Klasse 7.A der Grundschule Hlavné námestie 38 in Kežmarok) einen Film gedreht. Alles fing mit dem Deutschmobil an. Jeder Schüler mußte ein Drehbuch schreiben. Dann wählte unsere Lehrerin das beste Drehbuch. Es war von M.Liptáková, der Film hieß „Du hast mir geholfen“.

Das Drehbuch hatten wir somit schon. Auch eine Kamera hatten wir schon. Jetzt mußten wir Schauspieler auswählen. Dann drehten wir schließlich den Film. Anschließend sprachen wir ein paar Stunden in der Klasse über diesen Film. Jeder von uns hat einige Gefühle zum Film. Ich kann mit Simona und Rita anfangen, weil sie die Hauptrollen spielten. Also Simona: sie sagte, daß es sehr gut war. Ihr gefielen komische Szenen, aber es war auch blöd, weil sie Texte lernen mußte. Sie will Schauspielerin werden. Ihre Freundin Rita, die auch in Weilburg war, meinte, daß es eine sehr gute Idee war, so einen Film zu drehen. Die Klasse

mußte auch eine Lehrerin haben und Martina spielte diese Rolle sehr gut. „Natürlich war es eine schwere Rolle. Ich hatte aber viel Spaß.“ Ihr gefiel auch nicht, daß sie die Texte lernen mußte. Den Sohn „Ralf“ spielte Adam. Zum Schluß die Regisseurin M.Liptáková. „Als ich mit dem Drehbuch fertig war, hatte ich das Gefühl, daß gerade meine Geschichte die Lehrerin auswählen wird. Aber es war nicht so leicht, wie ich am Anfang dachte. Ich bekam auch eine Rolle-die Mutter. Ich habe viel Quatsch erlebt. Insgesamt glaube ich, daß das Ergebnis toll ist. Sonst habe ich ein gutes Gefühl, daß ich etwas machen konnte.“ Und was soll der Autor dieses Berichtes dazu sagen? Für mich war es ganz leicht, weil ich beim Film nichts machte. Aber jetzt sollte ich das hier schreiben. Ich glaube, daß wir in der Klasse gute Schauspieler haben. Ich denke, daß dieser Film sehr gut war.

Braňo ŽEMBA  
Kežmarok

P.S. Herr Lipták ist ein guter Kameramann!



## Schüleraustausch Kesmark-Weilburg oder wie entwickelt sich die Zusammenarbeit zwischen Kesmark und Weilburg an der Lahn

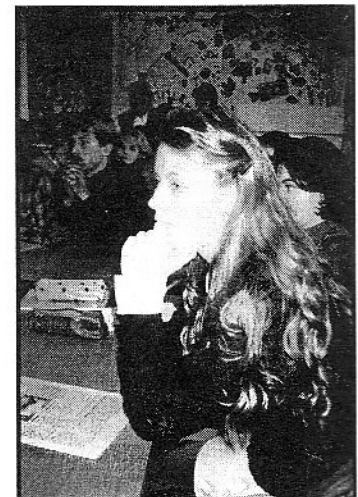
Schon zum 5. Mal waren die Kinder aus den Grund- und Hauptschulen aus Kesmark zum Austausch in der Partnerstadt Weilburg an der Lahn. 14 Kinder tagten mit ihrem Lehrer Ivo Imrich in den Schulen, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Jeden Nachmittag nach dem Unterricht hatten dann die Kinder ein gemeinsames Programm. Sie besuchten u.a. auch den Frankfurter Flughafen, sie absolvierten eine Kanufahrt auf der Lahn, sie gingen schwimmen usw. Der Aufenthalt dauerte vom 13. bis 24. Mai d.J. Am 25. Mai kamen die Kinder mit ihrem Lehrer wieder glücklich heim. Die Kinder knüpften neue Freundschaften und freuen sich schon jetzt ihre deutschen Freunde in ihrer schönen Stadt im Oktober willkommen zu heißen.

Am 23. Mai 2001 besuchte eine Delegation aus der Stadt Kesmark (16 Personen) unter Leitung des Bürgermeisters Herrn Ing. František Grohoľa, ihre Partnerstadt Weilburg an der Lahn. An diesem Partnerschaftstreffen nahmen 66 Gäste teil, und zwar aus Zevenaar in den Niederlanden, Privas in Frankreich, Tortona in Italien und Kesmark in der Slowakei. Der offizielle Empfang fand in

Ahausen statt, wo alle Teilnehmer vom Bürgermeister Herrn Peter Schick begrüßt wurden. Bei seiner Festansprache sagte Herr Schick u.a.: „Ich freue mich darüber, dass in diesem Jahr Weilburg Ausrichter des europäischen Städtepartnerschaftstreffens ist. Städtepartnerschaften knüpfen ein europäisches Netz, und das ist wichtig für den Frieden in Europa. Wir haben in Kesmark neue Freunde gefunden und freuen uns, dass sie jetzt zu dem über Jahrzehnte gewachsenen Bund mit Privas, Zevenaar und Tortona dazu stoßen.“ Die Delegation besuchte viele Sehenswürdigkeiten direkt in der Stadt aber auch in ihrer Umgebung. Wir nahmen u.a. auch am ökumenischen Gottesdienst und am Europaabend teil. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes trugen alle anwesenden Bürgermeister ihre Festansprachen vor und danach verabschiedeten wir uns von unserer Partnerstadt Weilburg an der Lahn.

Wir freuen uns auf den Weilburger Besuch in Kesmark, und zwar während unseres 750-jährigen Jubiläums, das am 14. und 17. Juni 2001 stattfindet.

Mgr. Vojtech WAGNER



Vor dem letzten Klingeln Fotos: kb-n